

Rauhut, Andreas

Ma. 18945

Abwesende Väter
Aspekte des Kontaktabbruchs zwischen Vätern und
Kindern nach einer Elterntrennung

eingereicht als
BACHELORARBEIT

an der
HOCHSCHULE MITTWEIDA
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit
Roßwein, 2011

Erstprüfer: Prof. Dr. Gudrun Ehlert
Zweitprüfer: Prof. Dr. Stephan Beetz

Bibliographische Beschreibung:

Rauhut, Andreas:

Abwesende Väter. Aspekte des Kontaktabbruchs zwischen Vätern und Kindern nach einer Elterntrennung. 42 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit, 2011

Referat:

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit den Gründen des Kontaktabbruchs zwischen Vätern und Kindern nach einer Trennung der Eltern. Dabei wird aus der Perspektive der Väter argumentiert, welche Faktoren verhindern eine engagierte Vaterschaft und was beeinflusst ihre fehlende Präsenz? Bei einer Vielzahl von möglichen Faktoren werden hier neun Gründe ausführlich beschrieben. Ergänzt wird die Untersuchung durch einführende Bemerkungen zur Bedeutung des Vaterseins für den Mann sowie durch Anregungen für sozialpädagogische Maßnahmen zur Verhinderung einer Väterabwesenheit. Die methodische Grundlage bildet eine Literaturanalyse, wobei der Blickwinkel auf die Väterseite bisher nur eingeschränkte wissenschaftliche Beachtung fand.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Der Mann als Vater	7
2.1. Vaterrolle und Vaterschaft - die Bedeutung des Vaters	7
2.2. Väter nach einer Elterntrennung	10
3. Abwesende Väter	13
3.1. Was bedeutet Abwesenheit - Begriffsbestimmung	13
3.2. Abwesende Väter in bestehenden Elternbeziehungen	14
3.3. Abwesende Väter in aufgelösten Elternbeziehungen	15
4. Gründe für die Abwesenheit der Väter nach einer Elterntrennung	17
4.1. Das eigene Normverständnis und die Kompetenz als Vater	18
4.2. Die Beziehung des Vaters zum Kind während der vormals bestehenden Partnerschaft der Eltern	20
4.3. Die Verarbeitung der Trennungserfahrung	22
4.4. Der Bedeutung von neuen Partnerschaften des Vaters	24
4.5. Das Einflussverhalten der Kindesmutter	26
4.6. Die traditionell-patriarchalen Beziehungs- und Familienmuster	27
4.7. Das Arbeitsengagement und die soziale Stellung des Vaters	29
4.8. Die räumliche und zeitliche Distanz zum Kind	31
4.9. Die juristische Stellung – Sorge- und Umgangsrecht, Unterhalt	33

5. Sozialpädagogische und gesellschaftspolitische Maßnahmen entgegen einer Abwesenheit der Väter	35
5.1. Stärkung der Väterrolle	35
5.2. Beratungs- und Unterstützungsangebote für Väter	36
5.3. Förderung der Kommunikation auf Elternebene	37
5.4. Wandel der traditionellen Geschlechterbilder	38
5.5. Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen	38
6. Schlussbemerkungen	40
7. Literaturverzeichnis	42

1. Einleitung

In den Seminaren zur Praxisreflexion traten bei vielen Fallbesprechungen in den Genogrammen der betreffenden Familien anstelle der Väter häufig Leerstellen auf. Über den leiblichen Vater waren keine Informationen zu ermitteln, weil er nicht mehr vorhanden war. Häufig ist es in den vorgestellten problematischen Familien zu einer Trennung der Eltern gekommen, infolge dessen nach einiger Zeit der Vater für die Kinder nicht mehr zu Verfügung stand. Angesichts der hohen elterlichen Trennungsraten von bis zu 50 Prozent und des bis heute gängigen Modells, wonach die Kinder mehrheitlich bei der Mutter leben, ist die Frage nach der An- bzw. Abwesenheit des Vaters von großer gesellschaftlicher Relevanz. Petri schätzt, dass ungefähr die Hälfte der Trennungskinder ihren Vater im Laufe des ersten Jahres nach der Trennung endgültig verlieren. Damit sind nach seiner Hochrechnung bundesweit ungefähr 1,2 Millionen Scheidungskinder und nichteheliche Kinder von einer Vaterabwesenheit betroffen (vgl. Petri 1999, 175f.). Ebenso komme ich mit dem Thema im persönlichen Umfeld, im Bekanntenkreis in Berührung, wie geht es nach einer Elterntrennung weiter? Bleibt der Vater, bei dem die Kinder meist nicht ihren Lebensmittelpunkt haben, weiter präsent oder kommt es zu einem Rückzug aus seiner Vaterrolle?

Die zentrale Fragestellung meiner vorliegenden Bachelorarbeit lautet: Welche Gründe führen zu einem Kontaktabbruch zwischen Vätern und Kindern nach einer Trennung der Eltern? Ich möchte dieser Frage nachgehen, da nach meiner Auffassung hier eine große Herausforderung in der Sozialen Arbeit besteht, erstens diese Abwesenheit gründlich zu untersuchen und zweitens dieser Abwesenheit der Väter entgegen zu wirken. Und zwar sowohl im Interesse der Kinder als auch im Interesse der Väter, welche ebenso unter dieser Trennung und Abwesenheit leiden.

Dieser Perspektive ist bisher wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet worden, meist stehen die Folgen für die Kinder und für die Alleinerziehenden-Familien im Mittelpunkt. Somit sollen hier die leiblichen Väter und einige der vielschichtigen Ebenen und Motivlagen, die zu einem Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung nach einer Trennung bzw. Scheidung führen, im Mittelpunkt der Ausführungen stehen. Weiterhin bin ich als zweifacher Vater auch persönlich mit den Fragen von Vaterschaft in Berührung und sehe diese hohe Abwesenheitsrate als ein nur schwer fassbares Phänomen an. Nach meiner Auffassung ist es für die weitere Entwicklung von Kindern von herausragender Bedeutung, ob nach einer

Trennung weiterhin beide Eltern für die Kinder zur Verfügung stehen. Doch auch für die Väter selbst, stellt die weitere Entwicklung des Kontakts zu ihren Kindern eine zentrale Lebensfrage bzw. -aufgabe dar. Somit schließe ich mich dem Plädoyer der aktuellen Debatte (vgl. u.a. Tazi-Preve u.a. 2007, Amendt 2006) nach einem Erhalt der Vater-Kind-Beziehung auch nach einer Elterntrennung an.

In der vorliegenden Arbeit gehe ich dabei folgendermaßen vor: Um die Situation abwesender Väter zu verstehen, erfolgt im ersten Kapitel zunächst eine Einführung zur Bedeutung der Rolle des Vaters für den Mann. Darauf aufbauend lege ich besonderes Interesse auf die Situation getrennter Väter und ihre weitere Funktion im Familiensystem. Im dritten Kapitel kläre ich zunächst den Begriff der Abwesenheit, um dann zwei verschiedene Formen von Väterabwesenheit vorzustellen. Weiterhin soll hier das Ausmaß der Abwesenheit von Vätern verdeutlicht werden. Danach folgt der Hauptgegenstand der Arbeit, die Untersuchung und Diskussion der Gründe für eine Väterabwesenheit nach einer Elterntrennung. Die Ursachen dafür können nicht losgelöst voneinander betrachtet werden, sondern stehen in einem wechselseitigen Zusammenhang. Jedoch unternehme ich den Versuch, einige mir besonders relevant erscheinende Gründe einzeln darzulegen. Anschließend möchte ich kurz in Kapitel fünf sozialpädagogische sowie auch gesellschaftspolitische Maßnahmen entgegen einer Abwesenheit der Väter vorstellen. Mit einem Resümee in den Schlussbemerkungen endet die Arbeit.

Hervorheben möchte ich, dass der Untersuchungsgegenstand abwesende Väter nur eine Facette der Vaterschaft darstellt. Eine Vielzahl von Vätern bleibt auch nach einer Elterntrennung für ihre Kinder erhalten, manche leben ihre Vaterschaft präsenter und intensiver als in der vormals bestehenden Elternbeziehung.

2. Der Mann als Vater

2.1. Vaterrolle und Vaterschaft - die Bedeutung des Vaters

In diesem einleitenden Kapitel soll zur Heranführung an die Arbeit eine kurze Untersuchung zur Bedeutung des Vaterseins für den Mann unternommen werden.

Durch die Geburt seines Kindes wird der Mann zum Vater. Doch eine Vaterschaft wird innerhalb einer bestimmten sozialen und kulturellen Umwelt gelebt und gestaltet. Die jeweilige Kultur und Gesellschaft, die sich auch in Form von Leitbildern und Normen, Sitten und Gewohnheiten widerspiegelt, hat einen großen Einfluss auf die Konzeption und Ausgestaltung von Männer- und Väterrollen. Grundsätzlich kann ein Vater alle Betreuungsaufgaben für ein Kind, bis auf das Stillen, wahrnehmen. Zwischen dem Vater und seinem Kind können sich bereits frühzeitig wechselseitige Beziehungen und somit auch enge wechselseitige Bindungen aufbauen (vgl. Matzner 1998, 12ff.). Vater zu sein, kann sehr verschieden aussehen, ebenso wie es eine breite Palette unterschiedlicher Lebensentwürfe gibt: 'neue' und traditionelle Väter, Ledige und Verheiratete, harmonisch getrennt Lebende und im Streit Geschiedene. Weiterhin gibt es biologische, soziale und juristische Väter. Außerdem Stief-, Pflege-, und Adoptivväter, Alleinernährer und Haupternährer, Hausmänner, Alleinerziehende oder Väter, die mit geteilter Elternschaft leben (vgl. Gesterkamp 2007, 97).

Der Vater spielt zunächst eine wesentliche Rolle in der Ablösungsphase von Mutter und Baby. Er führt das Kind in die Differenz ein, laut Le Camus ist er "der Andere von anderem Geschlecht, und folglich verhindert er auf symbolische Weise, dass die ursprüngliche Verschmelzung mit der Mutter nicht über die notwendige Zeit hinaus dauert" (Le Camus 2003, 9). Er stellt weiter fest, dass es äußerst wichtig für ein Kind ist, diese Entwicklungsphase durchzumachen und hinter sich zu lassen, in der es wie im Mythos um Ödipus von einem Hassgefühl für den Elternteil des eigenen Geschlechts und einem Gefühl der Liebe für den des anderen Geschlechts ergriffen wird. Nach Le Camus brauchen die Kinder notwendigerweise zwei Geschlechter, welche sich um zwei Pole und Wertigkeiten bewegen, die klar voneinander verschieden sind: die Liebe (verkörpert von der Figur der Mutter) und das Gesetz (verkörpert von der Figur des Vaters). Der Vater spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der geschlechtlichen Identität des Kindes, er hat die Aufgabe der Bestätigung für den Sohn sowie die Aufgabe der 'Entdeckung' für die Tochter (vgl. ebd., 23). Der Vater hat zunächst gegenüber der schon aus biologischen Gründen unmittelbaren Präsenz der Mutter die Bedeutung der mittelbaren Präsenz. Er verweist auf das Dritte,

welches die gesellschaftliche Ordnung darstellt und weiterhin setzt er der Mutter-Kind-Dyade, die stark symbiotisch mit einer Tendenz zur Abkapselung ist, eine fundamentale Offenheit entgegen (vgl. Hildenbrand 2002, 758).

Bis weit in die 1980er Jahre wurde Vaterschaft mehrheitlich mit der instrumentellen Funktion als Ernährer der Familie gleichgesetzt. Nunmehr wird Vaterschaft darüber hinaus als ein komplexer lang anhaltender und entwicklungsbezogener Prozess verstanden. Über Generationen tradierte Aspekte der Entwicklung von Männern sowie der Entwicklung von Kindern werden in die Vaterschaft integriert (vgl. Fthenakis 1999, 32).

Fthenakis beschreibt vier grundlegende Komponenten väterlichen Engagements: Betreuungsfunktionen, sozio-emotionale Funktionen, instruktive Funktionen und exekutive Funktionen.

Die Betreuungsfunktionen umfassen Aufgaben für die Befriedigung unmittelbarer physischer Bedürfnisse des Kindes durch den Vater, wie z.B. Baden, Anziehen, Füttern oder Fürsorge bei Krankheit.

Die sozio-emotionalen Funktionen sind mit Kontakt und Zuwendung verbunden, z.B. direkte soziale Interaktion, verbale physische Zuwendung wie Lob und Trost.

Instruktive Funktionen sind Aufgaben bei der Vermittlung von spezifischen Fertigkeiten und Werten. Als Beispiele sind Hausaufgabenhilfe, Disziplinierung, intellektuelle Stimulation oder religiöse Unterweisung genannt.

Und schließlich sind unter den exekutiven Funktionen des Vaters, die Vermittlung von Verantwortung, Entscheidungsfindung, Festlegung von Regeln, Organisation des Haushalts und Planung von Aktivitäten zu fassen (vgl. ebd. 34).

Anhand dieser Beschreibung väterlichen Engagements wird deutlich, dass die Rolle des Vaters über die gängige Ernährer- und Spielkameradenrolle hinausgeht und eine ganzheitliche und verantwortungsbewusste Aufgabe darstellt. Deutet sich hier der Wandel der Vaterrollen schon an, wird er in den Studien 'Männer im Aufbruch' von 1998 und 'Männer in Bewegung' 2008 belegt. Die Autoren der beiden Erhebungen Volz und Zulehner führen hier vier Männertypen in Bezug auf ihr Vaterschaftsverständnis auf (Volz und Zulehner, 2008, 28ff., vgl. auch Janzen 2010). Sie rechnen 2008 noch 27 Prozent den traditionellen bzw. teiltraditionellen Männern zu. Diese sind der Überzeugung, dass die Frauen für den Haushalt und die Versorgung der Kinder zuständig sind, während ihnen die finanzielle Versorgung der Familie obliegt. Als intensiv berufstätige Männer ziehen sie aus diesem Lebensbereich ihre Identität. Eine weitere Gruppe wird als die pragmatischen bzw. balancierenden Männer bezeichnet. Sie sind gleichmäßig über alle Altersklassen verteilt und verbinden traditionelle mit modernen Einstellungen. Eine Berufstätigkeit der Frau wird von diesen 23 Prozent der

Männer positiv bewertet. Weiterhin sind sie der Auffassung, dass beide Elternteile für Haushalt und Kinder zuständig sind. Jedoch meinen sie, dass die Frau dafür besser geeignet sei und die Männer eher in der Arbeitswelt zu Hause sind. Etwa weitere 30 Prozent der Männer bezeichnen Volz und Zulehner als den Typ des unsicheren bzw. suchenden Mannes. Sie sind nicht mehr in den herkömmlichen Rollen zu finden, aber stimmen auch nicht moderneren Auffassungen zu. Im Zuge des Wandels der Geschlechterrollen und der Arbeitswelt (prekäre Beschäftigung) sind sie über ihr Mannsein im Unklaren. Sie gelten weiter als emotional verunsichert und ängstlich, beteiligen sich zum Teil, aber nur ungenügend, an Haushalt und Kindererziehung. Den vierten Typ bezeichnen Volz und Zulehner 'neue Männer' bzw. 'moderne Männer', diese eher jüngeren Männer bevorzugen eine Halbtagsberufstätigkeit für Mann und Frau, so dass beide gleichermaßen für Haushalt und Kinder zuständig sind. Die Emanzipation der Frau und Erziehungsurlaub für Väter werden positiv beurteilt. Diese ungefähr 20 Prozent der Männer werden als der kommende und wachsende Typ Vater charakterisiert (vgl. Volz und Zulehner 2008, 28ff).

Historisch gesehen wurde im traditionellen Familienbild die Bedeutung des Vaters als Ernährer und Beschützer der Familie hervorgehoben. Im emotionalen Familienleben spielte er kaum eine Rolle. Die väterliche Autorität begründete sich vorrangig auf materiellen Ressourcen außerhalb der Familie, wie Besitz und Karriere. Die Familie war der Ort, wo er sich erholen konnte, als Folge kümmerte er sich weniger um die familiären Belange. Als Maßstäbe für ein Vaterbild galten Leistungswille, Statusstreben und Erfolg. Es wurde erwartet, dass Väter möglichst keine Gefühle zeigen, auch nicht den Kindern gegenüber. Im Rahmen der Erziehung erhielt er die Rolle des obersten Normenvollstreckers und blieb damit nach außen sichtbar das Oberhaupt der Familie (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 24).

Diese traditionelle Rollenteilung lockerte sich, als nach dem Zweiten Weltkrieg Frauen zunehmend ins Berufsleben einstiegen. Damit lag die Rolle des Ernährers nicht mehr ausschließlich beim Mann. Das Arrangement, nachdem der Vater aufgrund seiner alleinigen Berufstätigkeit sich nicht so stark in der Familie engagieren könne, wurde außer Kraft gesetzt. Folglich wurde auch von ihnen mehr Beteiligung an Haushalt und Kindererziehung gefordert. Ebenso erreichte die Frau eine höhere Unabhängigkeit und damit die Freiheit, die Ehe auch zu verlassen. Der Mann hatte nun also nicht mehr die alleinige Möglichkeit, sich nur über seine Ernährerfunktion für die Familie zu definieren. Es kam zu einem veränderten Bewusstsein bzgl. der Bedeutung der Kinder und der Erziehungsbeteiligung durch den Vater. In seiner Vaterrolle brachte das dem Vater zunächst einen Autoritätsverlust ein. So ersetzte die Selbstständigkeit der Kinder den Gehorsam gegenüber dem Vater und zunehmende Mitwirkung trat anstelle von Unterordnung. Bedeutsame Veränderungen hinsichtlich der

Vaterrolle sind in Bezug auf die Übernahme häuslicher Pflichten und einem Bemühen, um eine positive emotionale Bindung zu ihren Kindern zu beobachten (vgl. Matzner 1999, 33ff). So hat nach Watzlawik u.a. die Beteiligung der jungen Vätergeneration seit den 1990er Jahren im Vergleich zu früheren Generationen um 30 Prozent zugenommen. Weiterhin stieg ihre Verfügbarkeit für die Familie um 50 Prozent und sie verbringen nun durchschnittlich drei Stunden am Tag mit ihren jüngeren Kindern, wobei diese Zeit besonders auf das Wochenende fiel. Ende der 1990er Jahre nahmen bereits 90 Prozent der Väter an der Geburt teil (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 25).

Diese 'neuen Väter' sind also engagierte Väter, welche aktiv am Leben ihrer Kinder beteiligt sind und in der Vaterschaftsrolle im wesentlichen einen Wandel vom Ernährer zum Erzieher vollziehen. Dennoch wächst gleichzeitig der Anteil derjenigen Väter, die aufgrund gestiegener Trennungsraten und höherem beruflichen Einsatz nur wenig Zeit mit ihren Kindern verbringen können (vgl. Janzen 2010, 31).

Wie gezeigt, hat sich das Rollenbild des Mannes als Vater in den letzten Jahrzehnten stark geändert, zunehmend treten Männer für die Erziehung ihrer Kinder mit ein. Sie werden in der Forschungsliteratur als die 'neuen Väter' bezeichnet. Daneben ist weiterhin auch der Typ 'traditioneller Vater' weit verbreitet. Dazwischen sind weitere Ausdifferenzierungen von Vaterschaft zu finden, welche auch Ausdruck des gesellschaftlichen Wandels sind.

2.2. Väter nach einer Eltern-Trennung

Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt auf der Beschäftigung mit dem abwesenden Vater nach einer Trennung. Diesbezüglich sollen in diesem einführenden Kapitel zur Vaterschaft einige Ausführungen speziell zur Situation des Vaters nach einer Trennung gemacht werden und aus einer systemischen Sichtweise seine weitere Bedeutung herausgestellt werden.

Anhand der Vorstellung vom symbolischen Vater bei Le Camus wird deutlich, dass die Funktion des Vaters nicht allein auf sein Wirken als präsender Vater beschränkt ist, der Zeit mit seinen Kindern verbringt, sondern er auch großen Einfluss hat, wenn er nicht mehr anwesend ist. Auch wenn er infolge einer Trennung körperlich abwesend ist, nimmt er in der Familie weiterhin seinen Platz ein. Von ihm ist die Rede, er existiert in der Vorstellung, den Wünschen und Phantasien seiner Kinder weiter. Somit bleibt er als symbolischer Vater präsent (vgl. Le Camus 2003, 22).

Wachsende Scheidungsraten¹ sowie steigende außereheliche Geburten haben dazu geführt, dass etwa die Hälfte aller Kinder zumindest einen Teil ihrer Kindheit mit einem alleinerziehenden Elternteil verbringt. Dies ist, so Walbiner in der Regel nach wie vor die Mutter (vgl. Walbiner 2006). Gleichzeitig nimmt demzufolge der Anteil der Väter ab, welche die Entwicklung ihrer Kinder im Rahmen eines alltäglichen Zusammenlebens kontinuierlich begleiten können. Diese Veränderungen in den strukturellen Rahmenbedingungen der Familie bringen Väter in eine widersprüchliche und als äußerst belastend empfundene Situation: „Während aufgrund der gesellschaftlichen Wertvorstellungen heutzutage mehr denn je vom Vater erwartet wird, dass er sich intensiv und umfassend im Leben seiner Kinder engagiert, ist dies für viele Väter in der Alltagsrealität nach einer Trennung nicht mehr möglich“ (Walbiner, 2006).

Eine Trennung oder Scheidung kann sich nachteilig auf die gesamte Lebenssituation des betroffenen Vaters auswirken. In der Studie des Bremer Institutes für Geschlechterforschung und Generationenforschung von Gerhard Amendt berichten fast drei Viertel (71 Prozent) der befragten Männer von Beeinträchtigungen in ihrem Berufsleben - also dem Lebensbereich, der unverändert im Mittelpunkt von männlicher Sinnstiftung und Selbstwertgefühl steht (vgl. Amendt 2005, 17f.). Viele der Männer sind an ihrer Arbeit nicht mehr interessiert (37 Prozent), andere stürzen sich dagegen verstärkt ins Berufsleben (33 Prozent). Auch ein Wechsel des Arbeitsplatzes (20 Prozent) oder die Kündigung durch den Arbeitgeber (11 Prozent) werden als häufige Konsequenzen der veränderten privaten Situation genannt. Dabei hat die Studie ergeben, je höher das Bildungsniveau, um so eher sind die Männer in der Lage, die Nachscheidungsprobleme in den Griff zu bekommen (vgl. ebd. 17f.).

Weiterhin wurden in der Studie die Auswirkungen auf die Gesundheit erfragt: 76 Prozent der Männer hatten gesundheitliche Probleme, es wurden vorübergehende psychische (41 Prozent) und körperliche (12 Prozent) Beschwerden angegeben. Aber auch andauernde seelische (34 Prozent) oder physische Leiden (9 Prozent) traten auf. Die gesundheitlichen Beschwerden, so ein weiteres Untersuchungsergebnis, sind eher von vorübergehender Art, wenn 'Scheidungsäter' ein häufiges Umgangsrecht mit ihren Kindern haben. Andererseits kann eine Vaterschaft nach der Trennung auch eine besondere Belastung darstellen. Bei vielen Männern, berichtet Amendt weiter, wird das Gefühl zerstört, in einem Familiengefüge emotional eingebettet und als Vater anerkannt zu sein. Immer mehr Männer kämpfen darum, dass ihnen nach einer Trennung die Vaterschaft nicht abhandenkommt. Doch diese Bemühungen sind nicht immer erfolgreich, und ihre Anstrengungen überfordern viele der

¹ Die Scheidungsrate liegt in Deutschland bei etwa 35 Prozent, im Durchschnitt wird jede zweite Ehe in der Großstadt und jede dritte Ehe auf dem Land geschieden (vgl. Watzlawik 2007, 12).

Betroffenen (vgl. Amendt 2005, 27f). Walbiner hält fest, dass ein getrennt lebender Vater auch seine Vaterschaft befriedigend neu definieren muss (vgl. Walbiner 2006). Dieser Schritt wird längst nicht immer bewältigt. Als Konsequenz kommt es bei vielen zum Rückzug aus dem Leben ihrer Kinder, sie kommen mit ihrem neuen, als unbefriedigend erlebten Status nicht zurecht. Eine andere Gruppe, so Walbiner weiter, versucht mit juristischen Mitteln mehr Rechte einzufordern, „was alleine aber gleichfalls in der Regel kaum dazu beiträgt, eine qualitativ befriedigende Alltagspraxis der Beziehungsgestaltung zu erreichen. Von daher überrascht es nicht, dass eine Scheidung, insbesondere für den getrennt lebenden Vater, zu den bedeutsamsten Stressfaktoren gezählt wird“ (Walbiner 2006).

Warum ist der Vater auch bei einer Elterntrennung weiter wichtig? Nach der systemischen Sichtweise² auf Familien, bleibt die Familie als System auch nach einer Scheidung bestehen, jedoch unter veränderten Kennzeichen (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 31f.). Wurde früher davon ausgegangen, dass bei Scheidungen ein Schuldiger zu finden sein muss und Entwicklungsstörungen bei Kindern definitiv auftreten, wird heute mehr und mehr infolge der systemischen Sichtweise das Reorganisationsmodell vertreten. Dieses Modell nimmt die nach einer Trennung bestehen bleibenden familiären Subsysteme (z.B. Vater-Kind-Subsystem oder Mutter-Kind-Subsystem) in den Blick. Es setzt auf die menschliche Fähigkeit, so Watzlawik u.a. weiter, „sich an neue Situationen anpassen zu können und Beziehungen umstrukturieren zu können. Die Familie wird also reorganisiert, das Ehesubsystem zwischen Mann und Frau bleibt nicht mehr bestehen, sie bleiben aber im Sinne des Elternsystems Vater und Mutter der gemeinsamen Kinder“ (Watzlawik u.a. 2007, 32). Die Familiensubsysteme Mutter-Kind und Vater-Kind bleiben nach einer Trennung bestehen, sie müssen allerdings der neuen Situation angepasst werden. Ebenso ist ein neuer Weg im Umgang zwischen den ehemaligen Partnern zu finden, so können beide, auch der getrennt lebende Vater, eine zentrale Rolle als Elternteil für ihre Kinder behalten (vgl. ebd., 31 ff.).

Wie in diesem Kapitel gezeigt wurde, kann eine Trennung gravierende gesundheitliche und berufliche Folgen auch für das 'starke Geschlecht' haben. Väter müssen eine neue Vaterrolle für sich entwickeln, sind damit aber oft überfordert. Mit der systemischen Sichtweise wurde begründet, dass der getrennt lebende Vater in der reorganisierten Familie weiterhin seine Vaterrolle innehat. Im Folgenden komme ich zum Hauptteil der vorliegenden Arbeit, der Untersuchung der Abwesenheit von Vätern und im besonderen, der Abwesenheit nach einer Trennung von der Kindesmutter.

² Systemische Ansatz, geht auf Bertalanffy Mitte des 20. Jahrhunderts zurück und wurde in die Psychologie u.a. von Paul Watzlawick aufgenommen (vgl. Watzlawick 2007, 31)

3. Abwesende Väter

3.1. Was bedeutet Abwesenheit – Begriffsbestimmung

In der vorliegenden Arbeit verwende ich für die Beschreibung des nicht vorhandenen Vaters den Begriff Vaterabwesenheit. Dies geschieht in Abgrenzung zu anderen Begriffen, wie Vaterlosigkeit, Vaterverlust, Vaterentbehmung etc., da mein Hauptinteresse auf Vätern nach einer Elterntrennung liegt. Zumeist waren sie bei bestehender elterlicher Beziehung präsent und sind erst infolge der Trennung zu abwesenden Vätern geworden.

Zu weiterer Klarheit bzgl. des Begriffs Vaterabwesenheit trägt Petri bei, indem er Vaterabwesenheit im Unterschied zu seinen anderen Typen von Vaterentbehmung der Vaterlosigkeit und dem Vaterverlust definiert (vgl. Petri 1999, 79f.). Vaterlosigkeit meint, der Vater ist entweder überhaupt nicht bekannt, geheimgehalten oder das Kind durch anonyme künstliche Befruchtung entstanden. Vaterverlust entsteht dagegen im Laufe des Lebens etwa wenn der Vater durch seinen Tod für das Kind verloren gegangen ist. Abwesenden Vätern fehlt im Vergleich zu diesen Formen das Moment der Endgültigkeit. Sie bleiben potentiell verfügbar, auch wenn die Abwesenheit scheinbar endgültig ist, die Zeiträume der Abwesenheit lang sind und sie sehr unterschiedlich motiviert sein kann. Das Kind ist hier in einer Art ständigen Wartestellung, die positive wie negative Auswirkungen haben kann (vgl. ebd. 79f). Auf die Folgen für die Kinder gehen zahlreiche Studien z.B. Fthenakis u.a. (2008), Petri (1999) ein, diese Ergebnisse können dem Umfang der Arbeit geschuldet, jedoch keine Beachtung finden.

Abwesende Vaterschaft kann weiterhin z.B. durch Krankheit, Migration, Haft oder Missbrauch entstehen. In den folgenden Kapiteln soll der Fokus auf die trennungsbedingte Abwesenheit gelegt werden. Denn, was laut Watzlawik u.a. bisher stark vernachlässigt wurde, ist die Sicht der Väter auf die Trennung von ihren Kindern (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 13). Dabei leiden viele Väter unter der veränderten Situation, egal ob sie die Trennung von der Mutter herbeigeführt haben oder nicht. Um die Beziehung zu ihrem Kind aufrecht zu erhalten, müssen sie zahlreiche Hindernisse überwinden, gerade wenn sie nach der Trennung von ihrer Partnerin räumlich von den Kindern getrennt leben. Wollen sie ihr Kind sehen, müssen sie wie ein Gast Besuchszeiten vereinbaren, sie können den Alltag der Kinder nicht mehr mitverfolgen und ihren Kindern nicht mehr mit Rat und Tat zur Seite stehen (vgl. ebd.13).

Insbesondere in der amerikanischen Forschung wird die Abwesenheit darüber hinaus auch als ein gesellschaftliches Problem wahrgenommen, mit Folgen wie ansteigendem

Drogenkonsum, zunehmende Gewaltneigung und erhöhten Kriminalitätsraten unter Jugendlichen (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007, 115).

Im Folgenden soll in Anlehnung an Petri zwischen familienbedingter Abwesenheit in bestehenden Beziehungen und trennungsbedingter Väterabwesenheit unterschieden werden (vgl. Petri 1999, 79).

3.2. Abwesende Väter in bestehenden Elternbeziehungen

Zunächst möchte ich kurz auf die Problematik familienbedingte abwesende Väter in bestehenden Elternbeziehungen, also den Kernfamilien eingehen. Dieses Phänomen stellt ebenfalls ein spannendes Forschungsthema dar, soll hier aber nicht Hauptgegenstand der Untersuchung sein. Die Abwesenheit bedeutet in diesem Fall, dass der Vater nicht oder nur selten zur Verfügung steht, etwa aus Berufsgründen, aber ein integraler Bestandteil eines funktionierenden Familiensystems bleibt. Er hat hier vor allem die materielle Absicherung und die identifikatorischen Entwicklungserfordernisse, wie den Kindern Normen und Regeln vermitteln, zur Aufgabe (vgl. Petri 1999, 80).

Fthenakis stellt eine Untersuchung bei 500 Eltern von unter 3-jährigen Kindern vor (vgl. Fthenakis 1999, 128). Danach beträgt eine eigenständige Betreuung durch den Vater pro Tag weniger als 30 Minuten. Die alleinige Betreuung eines Kleinkindes erfolgt laut dieser Studie zumeist nur bei situativ bedingten Notwendigkeiten, wie der Arbeit der Mutter oder fehlender anderer Betreuungsalternativen. Zwar gab die Mehrheit mit fast 90 Prozent an, bei der Kinderbetreuung aktiv zu sein, jedoch meist im Zusammenspiel mit der Mutter, nur 30 Prozent betreuten das Kind auch mindestens eine halbe Stunde selbstständig.

In bestehenden Familien ist Väterabwesenheit nach Basilicata bei dem Typ traditioneller Vater im Familiensystem am verbreitetsten; also bei Familien in denen nur der Mann berufstätig ist und die Frau weitgehend zu Hause bleibt (vgl. Basilicata 2003, 18). Anspruchsvolle Berufe, wie z.B. Manager, Ärzte, Anwälte etc. ziehen ebenso eine hohe Einbuße väterlichen Engagements nach sich. Eine weitere bekannte Form von Abwesenheit ist die räumliche Abwesenheit, wenn der Vater berufsbedingt an einem anderen Ort wohnt und nur am Wochenende nach Hause zurückkehrt. Dieser Typ Vater ist beschränkt körperlich anwesend, spontane Begegnungen sind nicht möglich. Alles konzentriert sich auf die Stunden am Wochenende. Zusätzlich ist der emotional abwesende Vater zu beschreiben,

welcher zwar körperlich anwesend ist, jedoch nicht an den Aktivitäten der Kinder teilnimmt. Er ist meist mit sich selbst beschäftigt, z.B. Beruf, Freizeitaktivitäten und zeigt wenig bis kein Interesse am Alltag der Kinder. Emotionale und körperliche Zuwendung und Lob werden vermieden (vgl. ebd. 18).

Die Abwesenheit von Vätern ist also auch in bestehenden Elternbeziehungen verbreitet, wie in diesem Kapitel gezeigt. Umso deutlicher tritt die Abwesenheit der Väter von ihren Kindern in getrennten Elternbeziehungen zu Tage, auf die der nächste Abschnitt eingeht.

3.3. Abwesende Väter nach aufgelösten Elternbeziehungen

Die häufigste Form von väterlicher Abwesenheit ist der väterliche Rückzug nach einer Trennung oder Scheidung von der Kindesmutter. Die damit verbundene räumliche Trennung des Vaters vom restlichen Familiensystem bildet die Grundlage für eine konstante Abwesenheit (vgl. Basilicata 2003, 20).

Von Trennung und Scheidung sind ca. 40 Prozent aller Elternbeziehungen betroffen, wobei die Zahlen eher im Steigen begriffen sind. Nach verschiedenen Studien haben infolge dieser Trennungen zwischen 30 Prozent und 60 Prozent der Väter keinen oder nur noch sehr geringen Kontakt zu ihren Kindern (vgl. Matzner 1998, 89). Die Abwesenheit bedeutet praktisch, dass die Besuchstage oder -wochenenden nicht mehr eingehalten werden und die Väter über Monate oder Jahre hinweg keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern pflegen. Die Ursachen sind vielfältig, wie die Väter und ihre Familiensysteme heterogen sind. Sie können im tatsächlichen Desinteresse, an Verantwortungslosigkeit oder Egoismus der Väter liegen. Weiterhin stehen oft geringe Bindungsqualitäten zu ihren Kindern, ein bestehender elterlicher Konflikt oder trotz entsprechender Regelungen fortgesetzte Umgangsstreitigkeiten hinter einem Abbruch. So hält Basilicata fest, dass sich die Umgangsregelungen (z.B. jedes zweite Wochenende) „eher am Kalender, als an den Bedürfnissen von Vätern und Kindern orientieren“ (Basilicata 2003, 21).

Kämpfe ums Kind bei den Besuchsübergaben, vorgeschobene Krankheiten, Infantilisierungen des Vaters oder Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs können Väter in die Situation bringen, keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern zu halten (vgl. Matzner 1998, 100f.). Betroffen sind davon, so Matzner, besonders Väter, welche sich vor einer Trennung aktiv an der Kindererziehung beteiligten und nun in Situationen kommen, dass sie vor Trauer, Schmerz oder Verlust keine Kraft mehr finden, sich der ständig wiederholenden Konfrontation auszusetzen (vgl. ebd. 100f.). Es entsteht ein Teufelskreis: die Väter erkennen,

dass sie nicht mehr zum Leben des Kindes gehören. Hinzu kommt, dass sie aus ihrer männlichen Sozialisation heraus, die Gefühle verdrängen und sie wenig einen Austausch mit anderen suchen. Dies führt zu einer Lähmung der Besuchsinitiativen und so werden aus 'Sonntagsvätern' in relativ kurzer Zeit abwesende Väter (vgl. ebd, 106).

Wie oben angedeutet, gibt es zum Ausmaß des Kontaktabbruchs divergierende Angaben (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007, 120). Nach einer Langzeit-Untersuchung von 150 Trennungsfamilien der Soziologin Anneke Napp-Peters von 1995 haben 60 Prozent der Kinder, welche in einer Alleinerziehenden-Familie aufwachsen, keinen kontinuierlichen Kontakt mehr zu ihrem anderen Elternteil. Bereits nach einigen Monaten hat ein Drittel nur noch unregelmäßigen und 15 Prozent überhaupt keinen Kontakt, besagt eine Untersuchung des Österreichischen Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie von 1997. Nach einer drei-jährigen Trennungszeit finden laut der Erhebung von Proksch (2002) 40 Prozent der Väter keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern. Entsprechend der Studie von Gerhard Amendt 'Vätererfahrungen nach der Trennung vom Ehe oder Lebenspartner' von 2002, bedeutete die Trennung von der Partnerin für fast ein Viertel (23,7 Prozent) auch den Kontaktabbruch zum Kind, weitere 1,6 Prozent konnten nur noch telefonischen Kontakt mit ihren Kindern haben. Weitere 5 Prozent sahen ihre Kinder nur noch zu besonderen Anlässen zwei bis dreimal im Jahr (vgl. Amendt 2006, 229). Diese in den deutschsprachigen Untersuchungen erhobenen Angaben decken sich mit den Zahlen von amerikanischen Erhebungen (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007, 122).

Aktuellere und umfangreichere Forschungen über den Umfang des Kontaktabbruchs waren nicht auffindbar. Jedoch stellen Tazi-Preve u.a. in den neueren Veröffentlichungen zum Thema Vater fest, dass parallel zur verstärkten Aufmerksamkeit auf die Bedeutung und den Einfluss väterlichen Engagements in 'intakten' Familien auch die Sensibilität für das Phänomen der Abwesenheit von Vätern nach der Trennung steigt. Dabei gewinnt das Bewusstsein um die Notwendigkeit der differenzierten Auseinandersetzung mit den Lebenssituationen, Herausforderungen und Erfahrungen von nicht sorgeberechtigten Vätern zunehmend an Bedeutung. Sie beobachten besonders zwei unterschiedliche Fragestellungen: Einerseits steigt in der Debatte um die Themen Vaterschaft und Trennung seit den 1990er Jahren das Bewusstsein für die Bedeutung der subjektiven Einschätzungen nicht sorgeberechtigter Väter und damit ihrer Identität und Rollenvorstellung als Vater. Andererseits gewinnt vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit Ursachen und Hintergründen des häufigen Kontaktabbruchs zwischen getrennten Vätern und ihren Kindern die Diskussion zu notwendigen Unterstützungen für die Väter an Bedeutung (vgl. Tazi-Preve, 2007, 95). Auf diese Fragen soll auch die vorliegende Arbeit eingehen.

Wie dieses Kapitel gezeigt hat, ist Väterabwesenheit ein weit verbreitetes Thema und je nach Studie bei bis zu 60 Prozent der getrennt lebenden Eltern vorkommend. Ebenso ist Abwesenheit in vielen Facetten anzutreffen, sie kann auch bereits bei einer bestehenden elterlichen Partnerschaft vorliegen, die verbreitetste Form ist jedoch nach einer Elterntrennung vorzufinden. Im Folgenden sollen die Gründe für die Väter-Abwesenheit nach einer Trennung untersucht werden. Diese Betrachtung bildet den Hauptteil der vorliegenden Arbeit.

4 . Gründe für die Abwesenheit der Väter nach Elterntrennung

Im Rahmen dieser Arbeit können nur einige der Gründe von Väterabwesenheit, die mir als wesentlich erscheinen und zu den auch Untersuchungen vorliegen, betrachtet werden. Die vorgestellten Aspekte können nicht losgelöst voneinander gesehen werden, sondern stehen oft miteinander im Zusammenhang. Zu beachten ist weiterhin, dass jeder abwesende Vater seine individuelle Geschichte hat und hier keine Generalisierungen vorgenommen werden sollen. In der Reihenfolge beginne ich mit der Untersuchung von Gründen, welche mehr in der internen Verantwortungen des Vaters liegen. Folgend werden Aspekte vorgestellt, welche im Zusammenhang mit den Partnerbeziehungen des Vaters stehen, bevor jene Faktoren behandelt werden, die stärker gesellschaftlich beeinflusst sind. Ich folge hierbei im Wesentlichen den Studien von Tazi-Preve u.a. (2007), Amendt (2006) und Watzlawik u.a. (2007) sowie der Ausarbeitung von Basilicata (2003), welche sich dezidiert abwesenden Vätern nach Trennungen als Forschungsgegenstand widmen. Andere Autoren wie Fthenakis u.a. (2008), Matzner (1998) oder Petri (1999) beziehen die Untersuchung der Gründe für eine Abwesenheit zum Teil mit ein. Eine Vielzahl von Studien zu Trennung und Scheidung in Familien haben wie eingangs erwähnt meist die Folgen für die Kinder oder die Gesamtfamilie im Blickpunkt. Untersuchungen, welche sich direkt den Vätern und den Gründen für einen Kontaktabbruch widmen, sind selten und beruhen meist nur auf geringer empirischer Basis. So stellen die Grundlage für die österreichische Studie von Tazi-Preve u.a die Daten aus dem Mikrozensus 2001 mit ca. 600 betroffenen Vätern und 14 Experten dar, für die Untersuchung bei Amendt (2005) bilden immerhin 3600 befragte Väter die Basis, während für die Studie von Watzlawik u.a. (2007) nur 150 getrennte Väter befragt wurden.

4.1. Das eigene Normverständnis und die Kompetenz als Vater

Für eine Präsenz oder Abwesenheit des Vaters ist sein vorhandenes Normverständnis und seine Kompetenz als Vater von Bedeutung. Zu diesem ersten Grund stelle ich die Hypothese auf: Männer, welche in ihrem Leben wenig Kompetenz und Normen für eine eigene Vaterschaft erworben bzw. erfahren haben, sind nach einer Trennung eher abwesende Väter.

Voraussetzung für eine gelungene Beziehung zum Kind ist eine bestimmte Norm- und Werthaltung als Vater sowie eine Kompetenz als Vater. Nur dann werden die Kontakte zwischen Vater und Kind für beide Seiten als befriedigend und förderlich erlebt. So ist die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit fast wichtiger als die Quantität (vgl. Tazi-Preve u.a 2007, 138f). Für Väter nach Trennungen, ebenso wie für Väter in bestehenden Elternbeziehungen gilt, dass die Qualität der Vater-Kind-Beziehung eine aktive Vaterrolle bedingt. Diese zeigt sich z.B. in der kontinuierlichen Beteiligung am Alltagsleben des Kindes, wie der Beibehaltung von Tätigkeiten mit dem Kind, in der Hilfe bei Hausaufgaben, der Teilnahme an gemeinsamen Projekten mit dem Kind, dem Unterlassen von Zwangsmaßnahmen bei kindlichem Fehlverhalten sowie einem Zuhören und Ratgeben bei kindlichen Problemen (vgl. Fthenakis 1998, 151). Ebenso gehört dazu eine enge emotionale Verbindung, welche Zuneigung, gegenseitigen Respekt und Identifikation beinhaltet. Weiterhin sind Väter besonders für das physische Spiel mit ihren Kindern verantwortlich, eine der Grundlagen für eine positive emotionale Entwicklung des Kindes (vgl. ebd. 151f.).

Bei Trennungen ist jedoch meist ein eher permissiver Erziehungsstil anzutreffen, der sowohl von alleinerziehenden Müttern, wie Vätern gepflegt wird. Dieser Stil zeichnet sich durch ein wenig forderndes und oft gewährendes Verhalten aus. Die meisten getrennt lebenden Väter unterbreiten primär auf Freizeit und Unterhaltung angelegte Aktivitäten. Diese Form der Interaktionsgestaltung wird nach Limmer in den vorliegenden Studien als negativ für die kindliche Entwicklung eingeschätzt (vgl. Limmer 2007, 260f.). Ebenso empfinden die Väter diese Art der Beziehung zum Kind als wenig befriedigend, der Kontakt wird als anstrengend und künstlich beschrieben. Väter, die also weitgehend alltagsferne Erlebnisse mit ihren Kindern teilen, halten ihnen wichtige Beziehungserfahrungen vor (vgl. ebd., 261).

Förderlich ist ein von Vätern praktizierter autoritativer Erziehungsstil, welcher zum einen durch eine warmherzige und einfühlsame Unterstützung und zum anderen durch eine an Regeln orientierte, strukturierte Betreuung und Anleitung des Kindes gekennzeichnet ist: „Bietet der getrennt lebende Vater dieses fördernde und fordernde Interaktionsangebot, entwickeln Kindern deutlich seltener Verhaltensprobleme und sie zeigen bessere Schulleistungen“ (Limmer 2007, 261). Diese generell als günstig für die kindliche

Entwicklung erachtete autoritative Erziehungshaltung ist von besonderer Bedeutung für das durch die Turbulenzen der Trennung belastete Kind. Weiterhin sorgt dieser Stil für einen beibehaltenden und erfüllenden Kontakt sowohl für das Kind als auch für den Vater (vgl. Fthenakis 1998, 157).

Zum Wert und zur Norm einer aktiven Vaterschaft zählt auch die Regelmäßigkeit von Unterhaltszahlungen an das Kind. Hier wurde von Fthenakis eine hohe Verknüpfung zwischen Umgangskontakten und Zahlung von Kindesunterhalt festgestellt. Dieses ist motivational begründet: Väter die ihre Kinder nicht sehen, fühlen sich ihnen gegenüber weniger verpflichtet, Unterhalt zu zahlen. Umgekehrt wird ihnen von den Müttern der Kontakt verwehrt, wenn der Unterhalt ausbleibt oder die Väter schämen sich vor ihren Kindern deswegen und brechen den Kontakt ab (vgl. Fthenakis 1998, 153).

Tazi-Preve u.a. betonen, welche Normen und Werte als Eltern und hier als Vater von Bedeutung sind, hängt stark mit der Prägung aus der Herkunftsfamilie zusammen (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007, 137). Eine positiv erlebte Familiengeschichte in Kindheit und Jugend ist entscheidend für eine positive aktuell gelebte Vaterschaft. Sie hat ebenso Einfluss darauf, welche Bedeutung generationsübergreifenden Beziehungen beigemessen wird. Für Väter, deren Herkunftsfamilie eine wichtige Ressource der Vaterschaft darstellt, lässt sich eine präsenze Vaterschaft einfacher leben. Die Unterstützung durch die Familie bei der Betreuung ihrer Kinder bildet eine große Erleichterung in der Nachtrennungssituation. Weiter stellen Tazi-Preve u.a. fest: „Die Gestaltung der eigenen Elternrolle wird stark von den vorhandenen eigenen Kindheitserfahrungen mitbestimmt. Das Verhalten der eigenen Eltern kann eine nachahmenswerte Vorbildfunktion einnehmen oder umgekehrt als Negativfolie für das eigene Verhalten den Kindern gegenüber dienen. Es zeigt sich, dass Väter, die ihre eigenen Kinder verlassen, oft selbst die Geschichte eines vom Vater verlassenen Kindes in sich tragen“ (ebd. 207).

Um die Normen und Werte und auch die Kompetenzen als getrennter Vater einzubringen, sollten die Rahmenbedingungen im Betreuungsmodell und/oder im Gerichtsbeschluss so strukturiert sein, dass eine aktive Vaterschaft auch zu verwirklichen ist. Entgegen der Tendenz einer weit praktizierten Rolle als 'Freizeit Papa' sollte das Kontaktmodell Zeiträume für gemeinsame Alltagsaktivitäten beinhalten, so dass sich auch eine Alltagsroutine einstellen kann. Dann kann sich der Vater mit seiner Vaterrolle identifizieren und dem gesamtgesellschaftlichen Trend einer abnehmenden Präsenz der Väter im Leben ihrer Kinder entgegen gesteuert werden (vgl. Fthenakis 1998, 158).

Wie deutlich wurde, haben die Kompetenzen als Vater in der Form, dass sie aktiv, emotional beteiligt und autoritativ sind, positiven Einfluss auf die Gestaltung der Vater-Kind Beziehungen nach einer Trennung. Je stärker sich die Väter mit ihrer Elternrolle identifizieren, desto kontinuierlicher werden sie sich am Leben ihrer Kinder beteiligen. Wird das Normverständnis im Sinne einer aktiv gelebten Vaterschaft in der Herkunftsfamilie geprägt, ist auch eine bestehende Präsenz wahrscheinlich.

4.2. Die Beziehung des Vaters zum Kind während der vormals bestehenden Partnerschaft der Eltern

In diesem zweiten Punkt wird als möglicher Grund für eine Abwesenheit des Vaters die Qualität der Beziehung zum Kind während der ehemaligen Partnerschaft untersucht. Dabei gehe ich der Hypothese nach: Ein geringes väterliches Engagement während der Ehe führt nach der Scheidung zu bleibender Abwesenheit.

Grundsätzlich verbringen Väter wesentlich weniger Zeit mit ihren Kindern als Mütter, siehe auch Kapitel 3.2. Direkte Interaktionen der Väter mit dem Kind betragen ca. zwei Fünftel der mütterlichen Interaktionen (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 41). Sie treten weiterhin im Wesentlichen auf dem Weg über ihre Frauen in Kontakt mit den Kindern, die Frau fungiert als Vermittlerin. Ehe und Vaterschaft wirken für viele Väter wie ein Paket (Furstenberg und Cherlin 1993, zit. nach Basilicata 2003, 43).

Basilicata merkt an, dass fürsorgliches, emotionales und soziales Verhalten den Männern schon in der Kindheit von Frauen vermittelt wurde. Später findet eine Übertragung dieses Verhaltens auf die Ehe statt. Somit bleiben diese Muster weiterhin aktiv. Der Vater entwickelt nur eine geringe emotionale Haltung zum Kind und delegiert die Emotionalität an seine Frau. Hinzu kommt, dass die Frau oftmals diese Haltung mit ihrem Verhalten bestärkt und somit Einfluss auf das Ausmaß väterlichen Engagements nimmt. Nach einer Trennung ist der Mann auf sich allein gestellt. Die Intensität der Beziehung zu seinen Kindern ist nun durch seine eigenen Bilder vom Vatersein und seinen persönlichen Erfahrungen abhängig. Je mehr sich der Vater also während der Beziehung von der Mutter lenken lässt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer Überforderung mit seiner selbstständigen Vaterrolle (vgl. ebd. 44).

Tazi-Preve u.a. führen hierzu aus: „wenn der Vater auf den Gebieten der Betreuung und emotionalen Zuwendung zu wenig Ressourcen besitzt, löst das bei einem unsicheren Vater Unbehagen, Hilflosigkeit und letztendlich ein Gefühl des Versagens aus. Diese negativen Gefühle können eine konstante Abwesenheit des Vaters nach sich ziehen“ (Tazi-Preve u.a.

2007, 77). Innere Spannungen entstehen laut Tazi-Preve u.a., wenn Väter ein negatives Selbstkonzept über ihr Mannsein und wenig Selbstvertrauen bezüglich ihrer eigenen Fähigkeiten als Vater haben. Hervorgerufen werden diese Spannungen durch äußere gesellschaftliche Anforderungen und durch fehlende innere Bewältigungsstrategien. Betreffende Väter wirken dem mit nach außen gerichteten Handlungen (Externalisierung) entgegen. Diese Väter beschränken ihr Tun auf die Außenbereiche des Lebens, in den rationale und funktionale Handlungen vollzogen werden. Damit entgehen sie der Gefahr einer emotionalen Überforderung (ebd. 77f.).

Vätern, die sich vor einer Trennung wenig beteiligt haben, fehlt es nach Meinung von Tazi-Preve u.a. schlichtweg an Wissen über Kinder, ihre Entwicklung und ihre Bedürfnisse. Dies führt einerseits zu Unsicherheit, andererseits kann es dadurch auch zu Fehldeutungen kindlichen Verhaltens kommen. Ein Teil der getrennten Väter weicht dieser neuen Erfahrung aus und vermeidet diese Situation und damit auch eine nähere Beziehung zum Kind. Wird die Beziehung jedoch nicht ganz abgebrochen, gibt es die Beobachtung, dass Väter die Rolle der Beziehungsvermittlerin zum Kind an eine andere Frau, meist die eigene Mutter oder eine neue Partnerin delegieren (ebd., 201f.).

Einen anderen Aspekt bringt Napp-Peters ins Spiel: Männer, die selbst die Trennung herbeigeführt haben und bis dahin ein aktiver Vater waren, können Schuldgefühle aus der Trennungssituation heraus so hemmen, dass sie den Kontakt zu den Kindern abbrechen (vgl. Napp-Peters 1995, 125).

Entscheidend für den aktiven Kontakt zu den Kindern nach einer Trennung ist die Fähigkeit des Vaters zur Neukonstruktion seiner väterlichen Identität, auch ohne die bis dahin bestehende Familie (siehe Kapitel 2.2. - Systemische Sichtweise). So schildern Tazi-Preve u.a. auch Fallbeispiele, in denen sich in der noch bestehenden Beziehung bisher wenig beteiligte Väter nach einer Trennung verstärkt in die Erziehung und Versorgung der gemeinsamen Kinder einbringen. Sie entwickeln ein neues Rollenverständnis als Vater, welches nicht nur auf Erwerbsarbeit und finanzieller Absicherung der Familie beruht, sondern nach einer Trennung auch eine bewusste aktive Erziehung mit einschließt (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007, 205).

Zusammenfassend ist festzustellen, wenn väterliches Engagement nur innerhalb der intakten Familie denkbar erscheint und hier schon geringer als das Engagement der Mutter war, dann wird der Abbruch der Beziehung zu den Kindern als logische Konsequenz der Trennung vollzogen. Andererseits bedeutet die Trennung auch eine große Chance zur Neudefinition der Vaterrolle.

4.3. Verarbeitung der Trennungserfahrung

In diesem Abschnitt betrachte ich den Einfluss von unverarbeiteten Gefühlen wie Enttäuschung, Wut, Ängste, Verlust und Versagen auf die väterliche Präsenz nach einer Trennung.

Hierzu stelle ich die Hypothese auf, dass durch die Elterntrennung hervorgerufene unverarbeitete und belastende Gefühle des Vaters den weiteren Kontakt zum Kind erschweren. Gelingt in diesem Zusammenhang nicht die Unterscheidung zwischen der Beziehungs- und Elternebene provoziert dies eine folgende Väterabwesenheit.

Belastende unverarbeitete Emotionen bestehen zum einen in Bezug auf die Trennungserfahrung mit der Frau³, zum anderen auch im Zusammenhang mit dem verminderten oder verlorenen Kontakt zum Kind. Egal wer die Trennung herbeigeführt hat, sie bedeutet für beide Seiten einen Verlust. Gefühle wie Enttäuschung, Schmerz, Wut und Versagen kommen bei vielen Betroffenen auf. Wieso führen solche 'normalen' Gefühle nach einer Trennung zum Beziehungsabbruch der Väter zu ihren Kindern?

Basilicata stellt hierzu fest, dass eine Abwesenheit infolge unverarbeiteter Gefühle mit der Bindung korrespondiert, die ein Vater in seiner Kindheit erfahren bzw. erlebt hat (vgl. Basilicata 2003, 46). Ein unsicher-ambivalentes Bindungsmuster⁴ ist eine mögliche Ursache für die Abwesenheit. Diese „unsicher ambivalent gebundenen Väter geraten in schwierige Lebenslagen, wie sie eine Scheidung darstellt, in widersprüchliche und verworrene Situationen. Diese Widersprüchlichkeit entsteht durch die Verstrickung der aktuellen Lebenssituation mit problematischen Kindheitserinnerungen. Gelingt es diesen Männern nicht, ihre widersprüchlichen Gefühle auseinander zu halten, versuchen sie die Situation zu entschärfen, in dem sie sich vom restlichen Familiensystem distanzieren. Auf diese Weise hoffen sie, die Krise erfolgreich bewältigen zu können“ (ebd. 46).

Männertypisches Verhalten, so Basilicata weiterhin, zeigt sich darin, „auf emotional belastende Situationen mit funktionalen Handlungen auf gefühlsarme und stark kontrollierende Weise zu reagieren. Es ist für sie eine Strategie, innere Konflikte zu umgehen

³ vergleiche hierzu die umfangreiche Studie von Pagels, Herbert (2002): Verlassene Väter. Die innerseelische Situation und das Bewältigungsverhalten von Männern nach einer ungewollten Trennung. Dissertation, Hamburg.

⁴ Ein Muster nach der Bindungstheorie von John Bolby, einem englischen Psychoanalytiker, weitere Modelle: das sicher-gebundene, das unsicher-vermeidende und das unsicher-desorganisierte Modell (vgl. Basilicata 2003, 35f.)

und external zu verarbeiten, ohne dabei zu stark einer Selbstreflexion ausgeliefert zu sein“ (ebd. 46). Sie haben also weniger Ressourcen, den Konflikt mit sich selbst zu reflektieren und zu verarbeiten.

Nicht selten erleben Väter die Trennung von ihren Kindern als traumatisch (vgl. Pagels 2002, Amendt 2006). Sie entwickeln teilweise Schuldgefühle und haben das Gefühl, als Vater versagt zu haben. Selbst wenn sie vor der Trennung nicht so viel Zeit mit den Kindern verbracht haben, treten diese Gefühle plötzlich auf, wodurch sie sich umso mehr überrumpelt fühlen. Es dominiert die Angst, von den Kindern vergessen zu werden. So wird versucht, die neue Wohnung auch kindgerecht einzurichten und eine enge Beziehung zum Kind aufrecht zu erhalten. Doch wenn dieser Versuch scheitert, dann verstärken sich ihre Verlust- und Einsamkeitsgefühle (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 75).

Auch berufliche und gesundheitliche Probleme nach einer Trennung sind nicht selten (vgl. Kapitel 2.2.). Je öfter aber ein Umgang mit den Kindern möglich ist, umso besser ist die gesundheitliche Situation. Besonders gefährdet ist die Gruppe der Väter, die überhaupt keinen Kontakt mit ihren Kindern haben (vgl. ebd. 75).

Basilicata führt auf, dass als ein weiteres unverarbeitetes Gefühl Eifersucht in Betracht kommt. Männer mit Eifersuchtsgedanken ertragen es nicht, dass die Kinder weiterhin bei der Mutter und nicht bei ihnen leben. Dies kann eine tiefe Kränkung hervorrufen und aus Wut, weil die Kinder weiter bei der Mutter in der auch für ihn gewohnten Umgebung wohnen, distanziert sich der Vater vom Familiensystem. Eine bleibende Abwesenheit kann die Folge sein (vgl. Basilicata 2003, 47).

Das Alleinsein ist nach Böhnisch und Winter ein weiteres Prinzip des Externalisierungsmodells zur Verarbeitung der Trennung: „Die Schwierigkeit, letztlich die Unfähigkeit von Männern, sich über die innere Befindlichkeit zu äußern und somit Schwäche zu zeigen, da Schwäche als traditionell unmännlich gilt, lassen Männer zu 'lone some cowboys' werden“ (Böhnisch und Winter 1997, 129). Die Betroffenheit über den Verlust der Familie und der Kinder zeigt sich in diesem männlichen Bewältigungsprinzip des Alleinseins durch einen Rückzug und weiterhin durch eine anhaltende Abwesenheit.

Der Schritt zur Bewältigung der Trennungserfahrung kann nur durch eine Unterscheidung der Beziehungsebene von der Elternebene gelingen. Nach Amendt ist dies ein äußerst schwieriger Lernprozess, welcher nicht immer vollends gelingt (vgl. Amendt 2006, 223f.). Trotz einer Scheidung bzw. Trennung ist das Paar häufig noch nicht auf der Beziehungsebene getrennt. Persönliche Enttäuschung, Benachteiligung, offene Ansprüche

und Erwartungen führen zu ständigen Konflikten und behindern die Entwicklung von 'Nachscheidungsbeziehungen', die notwendig sind, um Elternschaft leben zu können. Deshalb ist zu klären, was auf die Paar- und was auf die Elternebene gehört. Dabei gilt für die Paarebene, dass es sich um Trennung handelt, die vollzogen werden muss, während für die Elternebene 'das Gemeinsame' gilt, da Eltern immer Eltern bleiben. Die Annahme und Bewältigung dieser paradoxen Lebenssituation und der damit verbundenen Aufgabenstellungen erfordert ein hohes Maß an Verständnis, Kreativität und Selbsterfahrung. Sich im Trennungsprozess im Interesse und zum Wohl des Kindes zu einigen, stellt höchste Ansprüche an beide Eltern und ist mit erheblichem Stress und Konflikten verbunden (vgl. ebd. 223f).

Wenn das Auseinanderhalten beider Ebenen gelingt, dann können die Getrennten auch weiterhin als Elternpaar mit den Kindern verbunden bleiben. Es zeigt sich, dass überdurchschnittlich viele Männer, die die gemeinsame Elternebene aufrecht erhalten, auch über häufigen Kontakt zu ihren Kindern berichten und dass sie weiterhin wichtig und verantwortlich für die Erziehung ihres Kindes bleiben. Das wollen nach den empirischen Daten der Bremer Untersuchung von Amendt die meisten Männer, ca. 80 Prozent (vgl. ebd. 228f.).

Schlussfolgern möchte ich, dass die Folgen der Trennung zunächst auf der emotionalen Ebene bewältigt werden müssen. Versucht werden sollte, die Beziehungsebene von der Elternebene zu trennen. Können in diesem Zusammenhang die belastenden Gefühle wie Wut und Enttäuschung zunehmend überwunden werden, kann der Vater eine aktive Vaterrolle nach einer Trennung einnehmen.

4.4. Der Einfluss von neuen Partnerschaften des Vaters

Dem folgenden Abschnitt stelle ich die Hypothese voran: Eine neue Lebenspartnerin und neue Familie des Vaters führt zur Abwesenheit von seinen Kindern, wenn die Kinder nicht mit in diese neue Beziehung integriert werden.

Nach Tazi-Preve u.a. müssen neue Partnerschaften seitens des Vaters als wichtige Einflussfaktoren auf die Qualität der Vater-Kind-Beziehung eingeschätzt werden (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007, 136). Häufig führen neue Partnerschaften des Vaters zu einem deutlichen Absinken des Kontakts zu seinem Kind, das bis zu völligem Kontaktabbruch reichen kann.

Generell erfordert die neue Familiengründung nach einer Trennung ein hohes Maß an Sensibilität der beteiligten Erwachsenen, damit die neue Partnerin des Vaters von seinen Kindern als Bereicherung und nicht als Konkurrenz erlebt werden kann (vgl. ebd. 223).

Oftmals investieren getrennt lebende Väter mehr Energie in den Aufbau und die Stabilisierung der neuen Beziehung als in die alten Familienstrukturen. Damit wird auch der Kontakt zu den leiblichen Kindern vernachlässigt. Väter mit diesem Muster sehen die neue Partnerschaft als einen familiären Neuanfang, für den die Verantwortungen aus der beendeten Beziehung eine zusätzliche, störende Belastung darstellen. Demzufolge wird der Kontakt zur Ex-Partnerin vermieden und in der Folge auch zu den gemeinsamen Kindern. Beobachtet wurde bei vielen Vätern die Tendenz, dass die Beziehung zu ihren Kindern als Bestandteil eines Arrangements angesehen wird, welches nur in der 'intakten' Familie funktioniert (siehe Abschnitt 4.2.). Mit dem Ende der Beziehung zur Frau lösen sie auch den Kontakt zu den Kindern (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007, 221f.).

„Eine besonders konfliktreiche Konstellation entsteht, wenn Kinder und neue Partnerin (Stichwort Stiefmutter) um die Zuneigung des Vaters rivalisieren“ (Figdor 1991, 62 zit. nach Tazi-Preve 1997, 136f). Weiterhin wird festgestellt, dass die Haushaltsgröße und die Existenz von eigenen Kindern oder von Stiefkindern im gemeinsamen Haushalt ebenfalls Einfluss auf die Bedürfnisse und die Möglichkeiten des Kontakthaltens zu den getrennt lebenden Kindern nehmen kann. Lebt man mit Kindern zusammen, bleibt dem Vater möglicherweise weniger Zeit für die getrennt lebenden eigenen Kinder (vgl. Tazi Preve u.a 2007, 257f.).

Eine andere Komplikation kann mit der Konkurrenzsituation zwischen der neuen Partnerin des Vaters und der Kindesmutter entstehen, wenn nach Einschätzung der Mutter die neue Partnerin zu großen Einfluss auf die Kinder nimmt und sie sich in ihrer Mutterrolle bedroht fühlt. Dieser Versuch des Vaters, seine Kinder aktiv in die neue Beziehung mit einzubringen, kann zu einer Behinderung des Kontakts mit den Kindern durch die Mutter führen (ebd., 223).

Als Fazit bleibt, neue Beziehungen des Vaters stellen eine große Herausforderung für die Aufrechterhaltung des Kontakts zum Kind dar. Gelingt eine Integration der Vater-Kind Interaktion in die neue Paar-Beziehung und können beide Elternteile eine Konkurrenzsituation vermeiden, kann eine drohende Abwesenheit verhindert werden.

4.5. Das Einflussverhalten der Kindesmutter

Hypothese hierbei ist, mütterliches Verhalten kann väterliches Engagement aufgrund ihres eigenen Rollenverständnisses, ihrer problematischen Trennungsverarbeitung und ihrer Orientierung auf neue Partnerschaften behindern.

Nach Fthenakis entscheidet die Mutter als 'Gatekeeper' (Türhüter) weitgehend darüber, wie sich die Vater-Kind-Beziehung nach einer Trennung entwickeln kann (vgl. Fthenakis u.a. 2008, 151). Unter der 'Gatekeeper' Rolle versteht er dabei, dass die Mutter, bei der in der Regel die Kinder verbleiben, eine Art Weichenstellerfunktion zwischen Kind und Vater hat. Verhält sie sich zustimmend zu den Vater-Kind-Kontakten sind diese auch gut möglich, steht sie ihnen ablehnend gegenüber, sind sie schwer realisierbar. Dabei kommen wieder Muster aus der vormals bestehenden Beziehung zum Tragen, in der Form, dass die Väter nicht wissen, wie sie eine enge Bindung zu ihren Kindern eingehen können, wenn diese nicht durch die Mutter vermittelt wird. Fthenakis hält dazu weiter fest: „Während der Ehe oder Beziehung sind die Väter zwar typischerweise anwesend, aber passiv. Auch nach der Trennung tragen sie dieses Muster begrenzten Engagements mit sich und es wird durch den geringen Kontakt verstärkt, den die meisten Väter zu ihren Kindern haben“ (Fthenakis 1999, 239). Begründet werden kann dieses mit der steuernden Funktion mütterlichen Verhaltens. Mütter die ihrem Partner die Fähigkeit absprechen, das Kind angemessen zu betreuen, geben ihm wenig Möglichkeiten, sich an der Versorgung und Erziehung zu beteiligen. Stattdessen übernehmen sie die anfallenden Aufgaben selbst. Durchaus vorhandene Motivation des Vaters kann so durch ständige Anweisungen oder Kritik untergraben werden. Dieser Konflikt intensiviert sich zumeist nach einer Trennung, somit ist geringes väterliches Engagement auch ein Resultat mütterlichen Verhaltens (vgl. ebd. 85).

Überhaupt ist der weitere Kontakt zu den Kindern wesentlich von der Qualität der Beziehung mit der ehemaligen Partnerin abhängig. Fortsetzende Spannungen und Streitigkeiten zwischen vormaligen Partnern sind nach einer Trennung nicht untypisch. Gleiches gilt für andauernde negative Gefühle wie Vorbehalt und Zorn (vgl. Kapitel 4.3.). Bei einem weiterhin bestehenden hohen partnerschaftlichen Konfliktniveau kann auf Seiten beider Eltern der Wunsch nach einer Reduzierung der Besuchskontakte zum Kind zunehmen.

Der Einfluss der Kindesmutter kann weiterhin in Form des Elterlichen Entfremdungssyndroms sehr dramatisch zur Wirkung kommen. In der Forschung unter PAS (Parental Alienation Syndrom) bekannt, steht hinter dieser Form die Beobachtung, dass alleinerziehende Eltern, mehrheitlich die Mütter, ihre Kinder gegen den anderen getrennt

lebenden Elternteil indoktrinieren. Das Kind wendet sich in diesem Fall kompromisslos dem 'guten' Elternteil zu, und lehnt den anderen, den 'bösen' Elternteil in ähnlich drastischer Art und Weise ab. Drei Faktoren bewirken die aggressive Ablehnung und Zurückweisung eines Elternteils: „Erstens die teils bewusste, teil unbewusste Programmierung (Gehirnwäsche, Manipulation) durch den ständig betreuenden Elternteil, die zum Ziel hat, die Liebe des Kindes zum anderen Elternteil zu zerstören und diesen aus dem Leben des Kindes zu eliminieren. Zweitens vor diesem Hintergrund entstandene eigene Geschichten und Szenarien der Kinder, die damit noch über das Ziel der Manipulationen des programmierenden Elternteils hinausschießen. Und drittens äußere, situative Lebensbedingungen der Familie, wie finanzielle Möglichkeiten (Wegziehen mit den Kindern ins Ausland), Unterstützung bei der Programmierung der Kinder durch Angehörige etc.“ (Kodjoe/Koeppel 1998 zit. nach Tazi-Preve u.a. 2007, 184). Die dann eintretende Entfremdung wird in vielen Fällen zur Ursache des Kontaktabbruchs.

Zum anderen kommt einer neuen Partner-Beziehung der Mutter eine Bedeutung zu. Sie kann nach Fthenakis zu einem Hinderungsgrund für die väterliche Beteiligung an der Erziehung werden, wenn die Mutter bestrebt ist, unter Einsatz ihres neuen Partners eine 'heile' Ersatzfamilie zu begründen (vgl. Fthenakis u.a. 2008, 156). Dabei soll der neue Partner als Ersatzvater etabliert werden und der leibliche Vater wird als nur noch störend wahrgenommen. Tazi-Preve u.a. führen außerdem aus: „Weiterhin kann der Vater den neuen Partner der Mutter als Konkurrenten wahrnehmen und durch ihn stark in seiner Vaterposition verunsichert werden, was zu seinem Rückzug führt. Somit kann auch die neue Beziehung der Mutter zur Ausgrenzung des leiblichen Vaters führen“ (Tazi-Preve u.a. 2007, 223).

Zusammenfassend kann über den Einfluss der Kindesmutter festgestellt werden, dass durch ihre Rolle als 'Gatekeeper', ihre bewusst forcierte Entfremdung der Kinder vom Vater oder durch einen neuen Partner für den Vater das Risiko einer zunehmenden Abwesenheit steigen kann.

4.6. Traditionell-patriarchale Beziehungs- und Familienmuster

Zu diesem Thema der Untersuchung von Väterabwesenheit knüpfe ich an die Hypothese von Basilicata an: Traditionell-patriarchale Beziehungs- und Familienmuster begünstigen die Abwesenheit des Vaters nach einer Trennung .

Er begründet dies u.a. damit, dass traditionelle Väter in traditionellen Familienformen (vgl. dazu Kapitel 2.1.) dazu neigen, fürsorgliche und erzieherische Aufgaben der Mutter zu

überlassen. Nach einer Trennung pflegen die Väter weiterhin nur eine oberflächliche Beziehung zu den Kindern, welche letztendlich in Abwesenheit mündet. Aufgrund der traditionellen Rollenmuster fehlt ihm das praktische Wissen und der Mut für eine direkte Vater-Kind Beziehung (vgl. Basilicata 2007, 42).

Traditionelle Vätertypen haben Probleme, ihre Väterrolle auszufüllen, „sie lässt sich nicht so einfach in den Griff kriegen, wie ein handfestes Projekt in der Firma“ (Gesterkamp 2007, 101). In der Welt der Arbeit dieser Männer haben Vater-Kind-Beziehungen keinen Platz oder dürfen zumindest den beruflichen Ablauf nicht behindern. In einer Trennungssituation stürzt sich dieser Vätertyp oft noch mehr ins Berufsleben, da er Probleme eher externalisiert oder verdrängt (vgl. Böhnisch und Winter 1997, 127). Eine dann nötige eigenständige Beziehung zu seinen Kindern, ist er nicht in der Lage aufzubauen. Um eine erfolgreiche Verdrängung aufrecht zu erhalten, müssen die Beziehungen zum getrennt lebenden Familiensystem und somit zu den Kindern abgebrochen werden. Dieser Typ Vater tritt oft wieder in ein neues Familiensystem, um dort wieder die gleichen traditionellen Geschlechtsmuster zu aktivieren, anstatt eine aktive Beziehung zu seinen Kindern aufzubauen (vgl. Basilicata 2003, 42f.).

Doch auch Männer des Typs 'neue Väter' (vgl. Kapitel 2.1.) haben Probleme, ihre Vaterrolle nach einer Trennung aktiv wahrzunehmen, denn traditionelle Gesellschafts- und Familienmuster sind nach wie vor die Basis der Politik und Rechtsprechung: Die Verfasstheit von Familienpolitik unterliegt bis heute einer Idealvorstellung von Familie, die entlang strikter Geschlechtergrenzen verläuft und den Mann primär als Familienernährer und die Frau primär als Hausfrau und (potentielle) Mutter wahrnimmt. So verdienen Männer nach wie vor mehr als Frauen. Im Durchschnitt bringen sie noch fast 80 Prozent des Familieneinkommens ein, auch wenn sich die traditionelle Versorgerrolle mehr und mehr zersetzt und aufgrund der Erosion auf dem Arbeitsmarkt der 'Girovater' zunehmend weniger in der Lage ist, die Familie allein zu versorgen. Männer geraten aus gesellschaftspolitischer Realität in den Widerspruch zwischen hoher Arbeitszeitflexibilität und einer aktiven Teilnahme am Familienleben. Durch diese in ihren Grundzügen geschlechtsspezifisch konzeptionierte Sozialpolitik werden Väter nach einer Geburt oft wieder in die traditionelle Väterrolle gedrängt. Und dies im eklatanten Gefälle zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Nach dem traditionellen Versorgermodell (Mann Vollzeit/Frau nicht erwerbstätig) leben in Deutschland laut einer OECD Studie 52,3 Prozent der Paarhaushalte mit kleinen Kindern unter 6 Jahren, gewünscht haben sich diese Situation aber nur knapp 6 Prozent (vgl. Gesterkamp 2007, 103).

Zu schlussfolgern ist also, dass traditionelle Familienmuster, ob sie bereits selbst beim Vater vorhanden sind oder durch eine Kindesgeburt aufgrund der gesellschaftlichen Rollenverteilung wieder angenommen werden, sich negativ auf den Vater-Kind-Kontakt auswirken. Somit können für eine Kindeserziehung bedeutsame Fähigkeiten nicht erlernt werden, welche dann auch nach einer Trennung nicht zur Verfügung stehen.

4.7. Arbeitsengagement und soziale Stellung der Väter

Der Analyse des Einflusses vom Arbeitsaufwand des Vaters stelle ich in Anlehnung an Basilicata folgende Hypothese voran: Ein hohes Arbeitsengagement bei Vätern begünstigt die Abwesenheit nach der Trennung (vgl. Basilicata 2003, 44). Erweiternd vermute ich, Väter mit geringem Bildungsabschluss, prekärem Einkommen und niedriger sozialer Stellung sind ebenfalls eher abwesende Väter.

Nach Böhnisch und Winter eignen sich Männer eine klassische Erwerbsbiografie an. Die Arbeit nimmt demzufolge bei Männern einen hohen Stellenwert ein. Gerade in der Phase der Familiengründung werden sie mit anspruchsvollen beruflichen Herausforderungen konfrontiert (vgl. Böhnisch und Winter 1997, 140). Denn dann gilt es „die ersten Sprossen der Karriereleiter mit Schwung zu bewältigen, und das Weiterbildung, Spezialisierung oder ein Auslandsaufenthalt einen entsprechenden Vorsprung gegenüber Konkurrenten ermöglichen“ (Basilicata 2003, 44).

Männer arbeiten in ihrem Leben nie so intensiv wie im Jahrzehnt nach der Berufsausbildung oder Studium. Meist ist das aber auch die Phase der Familiengründungen und Kindergeburten. Auch das Scheidungsrisiko ist in dieser Phase mit 30 Prozent am höchsten. Männer bei denen berufsbedingtes Prestige und der Status einen höheren Stellenwert als familiäre Beziehungen und Aufgaben einnehmen, bewahren diese Haltung auch meist nach einer Scheidung. Weiterhin zeigt sich der Handlungsspielraum dieser Väter außerhalb der beruflichen Arbeit allenfalls noch bei außerhäuslichen Aktivitäten wie Sport oder Vereinsleben (ebd. 44). Männer, so Basilicata ziehen ihre Erfolgs- und Identitätsgefühle aus diesen Bereichen: „Im Falle einer Krise, wie einer Trennung, stürzen sich diese Männer noch mehr in diese Berufs- und Freizeitaktivitäten. Erfolgserlebnisse und Belohnungen dort, helfen die Trennungskrise zu überwinden. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit der problematischen Situation wird dadurch verhindert. Begründet liegt diese Verhaltensweise in der durch ihre erwerbsbiografische Sozialisation erworbenen Bewältigungsstrategien, welche eher nach

außen gerichtet sind. Somit wird der hohe Arbeitseinsatz direkt als Bewältigungsstrategie für eine Trennungssituation eingesetzt“ (Basilicata 2003, 45).

Nach einer Trennung nehmen diese Väter ihre beruflichen Einsparungen als Vorwand, die Besuchskontakte zu vermindern oder die Kinder nicht mehr zu sehen. Die Sogwirkung der beruflichen Verpflichtungen verbunden mit der schwachen Bindungs- und Beziehungsfähigkeit lassen traditionelle Väter abwesend sein (vgl. ebd, 46).

Ein anderer Faktor besteht in dem gesellschaftlichen Druck, der bis heute anhält, konform mit traditionellen Rollen zu leben. Das betrifft auch die getrennten Väter, welche sich für ihre Kinder engagieren wollen. Gesterkamp stellt dazu fest, dass es viel Selbstbewusstsein braucht, um in einer männlich geprägten Arbeitskultur abweichendes Verhalten zu zeigen (vgl. Gesterkamp 2007, 106f.). Denn wer nicht richtig funktioniert und auch mal früher gehen muss, gilt schnell als Außenseiter. In vielen Firmen wird die Bemessung der Arbeitsmoral eng an eine lange Präsenzzeit gebunden. Väter, die wegen der Betreuung ihrer Kinder eher den Betrieb verlassen, werden belächelt. Aktuelle Trends der deregulierten Arbeitsverhältnisse, der prekären Selbstständigkeit oder von befristeten Jobs können das Zeitproblem der Väter zusätzlich verschärfen (vgl. ebd. 106f.).

Für die Erzielung eines veritablen Einkommens müssen immer höhere private Abstriche gemacht werden. Hier verschärft sich auch für Trennungsväter die Situation. Amendt stellt dazu fest: „Die Hälfte von ihnen hat nach Trennung oder Scheidung wenig bis gar keinen Kontakt zu den Kindern. Ein Ergebnis der Studie am Bremer Institut für Geschlechter- und Generationsforschung ist, dass gerade Männer mit niedrigem Bildungsniveau und geringem Einkommen die Beziehung zu den Kindern verlieren. Männer dagegen, welche über ein relativ hohes Einkommen und eine höhere Bildung verfügen, berichten eher über häufige Kontakte zu ihren Kindern“ (Amendt 2006, 194). Stark eingeschränkte soziale und finanzielle Möglichkeiten in Kombination mit der psychischen Ausnahmesituation der Trennung verschärfen dagegen die Lebenslage dieser Väter. Amendt schlussfolgert, bei ihnen kann deshalb das gesamte Gefühls- und Arbeitsleben so sehr unter den Einfluss der Trennungskrise geraten, dass ihre Handlungsfähigkeit zeitweise eingeschränkt wird. Sie sind dann auch nicht mehr in der Lage, Hilfsangebote zu nutzen. Die Trennungssituation weitet sich dann zu einer existenziellen Bedrohung aus - ein Teufelskreis, der zu Isolation, Einsamkeit und mitunter Suchtverhalten führt. Auch der Kontakt zu den Kindern wird dann nicht mehr möglich (vgl. ebd. 194f).

Hinzu kommt, auch ein Ergebnis der Bremer Studie, dass Väter in den unteren Einkommensschichten den Kontakt zu ihren Kindern verlieren, weil sie von ihren Exfrauen

abgewiesen werden. Denn bei ihnen besteht oft die Vorstellung von Väterlichkeit fort, dass nur ein versorgender Mann als Vater anerkannt wird. Aufgrund dessen wird verarmten Scheidungsvätern von den Müttern der moralische Anspruch, ihre Kinder zu sehen, aberkannt (vgl. Amendt 2005, 17ff.).

Festzuhalten bleibt, beide Annahmen können bestätigt werden, dass auf der einen Seite der verstärkte Einsatz im Beruf eine externe Verarbeitungsstrategie darstellt, welche eine Abwesenheit von den Kindern nach sich zieht. Andererseits hat der Teil der Väter mit geringem Einkommen und Bildungsniveau große Schwierigkeiten, den Kontakt zu den Kindern aufrecht zu erhalten.

4.8. Die Räumliche und zeitliche Distanz zum Kind

Hier gilt es zu untersuchen, inwieweit für die Kontakte und die Beziehung zum Kind die räumliche Distanz und auch die zeitliche Distanz seit der Trennung eine Rolle spielen. Dieser Betrachtung möchte ich folgende Hypothese voranstellen: Je größer die zeitliche und räumliche Distanz nach einer Trennung zum Kind ist, desto eher wird der Kontakt zum Kind abgebrochen.

In Bezug auf die Zeit ist das erste Jahr nach der Trennung sehr entscheidend, wird hier nicht der Grundstein für eine kontinuierliche Beziehungsgestaltung gelegt, kann es sein, dass sich beide Seiten mit dem Verlust abgefunden haben (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 73). Oftmals gestalten sich Gerichtsprozesse um Sorge- und Umgangsrecht als sehr langwierig. Der Faktor Zeit erhöht dabei die Gefahr eines Kontaktabbruchs. Die lange Dauer des Verfahrens kann das Gegenteil der ursprünglichen Absicht bewirken, nämlich die Entfremdung und den völligen Kontaktabbruch von Vater und Kind verursachen. Daher erweist es sich als dringend erforderlich, den Kontakt – sofern keine ernsthaften Bedenken der Gefährdung des Kindeswohls bestehen – bereits während des Scheidungsverfahrens sicherzustellen und nicht erst nach einem langem Verfahren wieder einzusetzen (vgl. Tazi-Preve u.a. 2007).

Auch Fthenakis betont: „Je länger die Scheidung zurücklag, desto häufiger tritt väterliches Disengagement auf. Diese Abnahme väterlicher Anteilnahme mit der Zeit steht im Zusammenhang mit der sich lockernden Beziehung zwischen den geschiedenen Eltern und fortgesetzten Streit mit der früheren Partnerin. Bezüglich dieser Tendenz findet selten eine Umkehr statt“ (Fthenakis 1999, 237). Eine räumliche Nähe erleichtert reguläre Besuchskontakte und Anteilnahme an den Routineaktivitäten des Kindes seitens des getrennt lebenden Vaters. Nähe fördert die Möglichkeit, sich zu sehen und hält damit die Beziehung

aufrecht. Allerdings ist die räumliche Nähe auch keine notwendige Voraussetzung für vermehrtes Engagement (vgl. ebd, 237).

In der Studie von Watzlawik u.a. gaben die Väter an, die über 600 km von ihren Kindern entfernt leben, die stärkste Verschlechterung des Kontakts und der Beziehung zu ihren Kindern zu haben. Bei Vätern die 11 bis 25 km entfernt wohnten, war der geringste Rückgang zu verzeichnen (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 132).

Mit der räumlichen Distanz in engem Zusammenhang stehen die Umstände der Begegnung. So bilden die psychischen und physischen Rahmenbedingungen der Besuche häufig eine Hinderung für eine bleibende Beziehung zu den Kindern. Da die Eltern-Kind-Beziehung durch das gemeinsame Erleben einer Vielzahl von Alltagsaktivitäten gestaltet und erneuert werden muss, sollte auch in den Umgangsbedingungen viel von dieser Alltagsroutine erhalten bleiben. Jedoch bedingt eine große lokale Entfernung und eine Besuchsregelung lediglich am Wochenende, in den Ferien oder den Feiertagen eine Unterbrechung der Alltagsroutinen. Die Begegnungen an Orten, die nichts mit der bekannten Umwelt der Kinder zu tun haben, werden dann als unnatürlich und eingeschränkt erlebt. In verschiedenen Studien konnte nachgewiesen werden, dass Kontakte zum Vater langfristig beibehalten werden, wenn bereits kurz nach der Scheidung ein Umgangsmodell etabliert wurde, welches regelmäßige Übernachtungen beim Vater beinhaltet. So kann den Kindern ein fester Aufenthaltsort und ein Teil vorhersehbarer Alltagsroutine geboten werden (vgl. Fthenakis u.a. 2008, 150). Dafür, so Fthenakis weiter, „muss der Vater über eine abgesicherte materielle Situation verfügen. Neben den Unterhaltszahlungen für die Kinder und möglicherweise sogar für die Frau, hat er finanzielle Aufwendungen für den Lebensraum der Kind er in seinem Wohnumfeld“ (ebd. 150).

Weiterhin stellen Tazi-Preve u.a fest: “Muss eine große Wegstrecke zum Kind in Kauf genommen werden, steigt aufgrund der Hol- und Bringwege der Zeit- und Kostenaufwand. Regelmäßige persönliche Treffen können unter diesen Umfeldeinflüssen leiden. Ein lediglich telefonischer Kontakt ist dann zwar prinzipiell möglich, er ist aber nicht gleichzusetzen mit persönlichen Treffen. Sieht man einander nicht persönlich, kann dies die emotionale Distanz steigern und über längere Zeit zur Kontaktreduktion und zum vollständigen Kontaktabbruch führen“ (Tazi-Preve u.a. 2007, 257f.).

Schlussfolgern lässt sich also, um Abwesenheit zu verhindern, sollte der Vater seinen neuen Wohnort in die Nähe der Kinder legen und bereits in der konfliktreichen Nachtrennungszeit einen kontinuierlichen Kontakt, etwa durch regelmäßige Besuchszeiten, zum Kind beibehalten.

4.9. Juristische Stellung – Sorge-und Umgangsrecht, Unterhalt

Für diesen abschließenden Punkt stelle ich folgende Hypothese auf: Versäumte oder unbefriedigende Klärungen auf der juristischen Ebene fördern eine Abwesenheit der Väter.

Das Sorgerecht wurde vor dem Kindschaftsreformgesetz 1998 in jedem Fall gerichtlich entschieden, dies führte oftmals zu langfristigen juristischen Kämpfen um das Kind. In 70 Prozent der Fälle wurde das Sorgerecht der Mutter zugeteilt. Das hatte zur Folge, dass in den 20 Jahren vor der Reform des Gesetzes ungefähr zwei Millionen Kinder aufgrund einer elterlichen Trennung oder Scheidung von ihren Vätern getrennt wurden (vgl. Watzlawik u.a. 2007, 63). Mit dem neuen Gesetz wurde das gemeinsame Sorgerecht zum Regelfall, nur wenn ein oder beide Elternteile nicht einverstanden sind, entscheidet das Gericht. Damit kam die Rechtssprechung der Erkenntnis nach, dass die Kinder beide Eltern brauchen und entspricht nun auch der systemischen Sichtweise, dass die Familie nach der Trennung weiterhin erhalten bleibt (vgl. Kapitel 2.2.). Grundsätzlich ist damit der Möglichkeit einer väterlichen Beteiligung Rechnung getragen.

Vorteile eines gemeinsamen Sorgerechts bieten laut Fthenakis, dass beide Eltern eine konstruktive Haltung zu ihrer elterlichen Verantwortung übernehmen können und das Kinder bezüglich ihres Selbstkonzeptes und der Beziehung zu Vater und Mutter positiver eingestellt sind (vgl. Fthenakis 1999, 247). Mit dem neuen Sorgerecht sind die Eltern verpflichtet, alles zu unterlassen was der Beziehung zum anderen Elternteil schadet oder die beidseitige Erziehung erschwert. Somit soll der Einfluss des Vaters auf seine Kinder verbessert werden. Doch gelingt dies keineswegs problemlos. Auch bei gemeinsamer elterliche Sorge haben die Kinder ihren Lebensmittelpunkt meist bei der Mutter und die Väter sind in der Regel nicht mehr an der Erziehung und den Alltagsentscheidungen beteiligt (ebd. 247f.).

Hierfür ist der Umgang und dessen Häufigkeit entscheidend. Die Untersuchung von Amendt (2004) gelangte zu aufschlussreichen Ergebnissen: So wollten ursprünglich 85 Prozent der Männer bei der Sorgerechtsregelung das gemeinsame Sorgerecht für die Kinder. Nach der Trennungsphase haben allerdings nur noch 52 Prozent der Väter häufigen, 17,8 Prozent weniger häufigen bis selten Kontakt und 30,2 Prozent gar keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern. Selbst Väter, die ihre Kinder häufig sehen, fühlen sich zu etwa zwei Dritteln von wichtigen Entscheidungen im Leben ihrer Kinder ausgeschlossen. Zwei wesentliche Aspekte sind ausschlaggebend dafür, dass die Lebensgestaltung der Kinder weitgehend ohne ihre Väter stattfindet: Zum einen spielt die soziale Lebenslage der Männer nach der Trennung eine gewichtige Rolle. Zum anderen hängt vieles davon ab, ob die Getrennten fähig und

willens sind, auch nach Trennung oder Scheidung noch miteinander im Gespräch zu bleiben (vgl. Amendt 2004, 15).

Weiterhin gibt es einen Zusammenhang zwischen den Umgangskontakten und der Leistung von Kindesunterhalt. Laut Limmer haben Väter, die regelmäßige Transferleistungen erbringen, deutlich öfter Kontakt mit ihren Kindern, als Väter, welche nur unregelmäßig oder überhaupt nicht Unterhalt leisten. Entscheidend ist hier oft der Erwerbsstatus der getrennten Väter, erwerbstätige Männer halten doppelt so oft den Kontakt zu ihren Kindern als arbeitslose Väter. Unterhaltszahlungen sind ein sehr häufiger Streitpunkt der getrennten Eltern (vgl. Limmer 2007, 258).

Daher ist es nicht immer leicht, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung zu klären: So gibt es zahlreiche Väter, welche sich aufgrund fortbestehender Probleme auf der Partnerebene weigern, ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber den Kindern nachzukommen, weil sie der ehemaligen Partnerin gegenüber feindselig eingestellt sind, die Trennung nicht gewollt haben oder ihre finanziellen Forderungen für unfair halten. Andererseits sinkt die Motivation, Unterhalt zu zahlen, wenn Väter aus ihrer elterlichen Verantwortung weitgehend ausgegrenzt werden. So zahlen Väter dann mit größerer Wahrscheinlichkeit zuverlässig den Unterhalt, wenn sie weiterhin eine bedeutsame Rolle im Leben ihrer Kinder innehaben, z.B. wenn gemeinsames Sorgerecht vorliegt, viele Kontakte stattfinden und somit ein Mitspracherecht in wichtigen kindlichen Belangen besteht (Fthenakis 1999, 244ff.).

Für den weiteren Kontakt zwischen Vater und Kind nach einer Trennung ist es also von entscheidender Bedeutung, ob die juristischen Rahmenbedingungen zwischen den getrennten Eltern, wie das Sorgerecht, das Umgangsrecht und der Unterhalt zufriedenstellend geklärt sind. Zur Kooperation zwingt sie auch der Gesetzgeber, der seit 1998 die gemeinsame elterliche Sorge für die einst verheirateten Paare und seit 2010 auch für die unverheirateten Ex-Paare vorsieht.

5. Sozialpädagogische und gesellschaftspolitische Maßnahmen entgegen einer Abwesenheit der Väter

In diesem Kapitel erläutere ich einige Möglichkeiten und Interventionen, um einen Kontaktabbruch nach einer Elterntrennung zwischen Vater und Kind zu verhindern. Was kann getan werden, damit der Vater präsent bleiben kann? Ich möchte hier Maßnahmen und Angebote aufführen, die zum einen sozialpädagogisch und zum anderen gesellschaftspolitisch orientiert sind.

5.1. Stärkung der Väterrolle

Besonders in Bezug zum ersten vorgestellten Grund für Väterabwesenheit, dem Normverständnis und den Kompetenzen als Vater, bietet sich grundsätzlich eine Stärkung der Vaterrolle an. Selbstbewusste Männer, die sich zu ihrer Väterrolle klar bekennen, werden seltener den Kontakt zum Kind abbrechen. Auf diesem Weg ist die Väterbildung ein wichtiger Schritt, den Sozialpädagogen/innen mit gestalten können. Als Themen werden hier vorgeschlagen:

- das Selbstbild von Vätern
 - Vaterrolle und biografischer Blick auf den eigenen Vater
 - Vom Partner zum Vater – Vorbereitung auf Vater-Sein, Schwangerschaft und Geburt
 - Vertraut werden mit Vaterschaft – Leben und Alltag mit Kindern
- und - Gesellschaftlicher Einfluss auf Vater-Sein (vgl. Richter und Verlinden 2000, 25).

Väter, die auf diesen Gebieten gestärkt sind, können auch nach einer Trennung aktiv ihre Vaterrolle wahrnehmen. Diese Angebote sind präventiver Natur. Orte für derartige Bildungsmaßnahmen können Familienbildungsstätten, Geburtsvorbereitungskurse, Kindergärten und Schulen sowie Volkshochschulen und andere Bildungseinrichtungen sein. Derartige Väterangebote und -kontakte sind jedoch nach Richter und Verlinden nicht ohne weiteres umzusetzen, verhalten sich Männer doch eher distanziert gegenüber Gesprächsrunden, Erziehungsberatungsstellen etc. (vgl. ebd., 17).

Einen guten Anknüpfungspunkt bieten z.B. Geburtsvorbereitungskurse, sie sind der Ort wo inzwischen sehr viele Väter hingehen. Hier können in Bezug auf die Vorbereitung der Vaterschaft spezifische Väterthemen integriert werden. Weiterhin bieten sich praktische auf Väter zugeschnittene Angebote an, welche nicht an klassischen Mutter-Kind-Angeboten orientiert sind. Hier sind erlebnisorientierte Angebote zielführend, z.B. Kanutouren und Zelten für getrennte Väter mit Kindern im Schulalter oder Wochenenden mit kleinen Kindern, um

jungen Vätern Sicherheit in der Beziehung zu ihren Kindern zu vermitteln. Dabei ist ein steigender Anteil von männlichem Fachpersonal in sozialen Einrichtungen, welche diese Angebote ausführen, anzustreben. Denn Männer wünschen sich auch männliche Bezugspersonen (vgl. Richter und Verlinden 2000).

Ebenso bieten sich Firmen als Orte der Väterbildung an, denn es erscheint als nahe liegend, Männer dort abzuholen, wo sie sich tagsüber aufhalten. So gibt es Beispiele von Angeboten in der Schweiz, in Schweden oder mittlerweile auch hierzulande bei Volkswagen, wie Vaterschaft und Arbeit verbunden werden können. Bei VW sind das z.B. die Erstellung von Lebensarbeitszeitkonten in Absprache mit der Firma, um z.B. Elternzeit zu nehmen. Dafür werden spezielle Kurse direkt in den Unternehmen auch für die Gestaltung der Erziehungszeit angeboten. Doch von flächendeckenden Angeboten kann hier noch nicht die Rede sein (vgl. Gesterkamp 2007, 99ff.).

5.2. Beratungs- und Unterstützungsangebote für Väter

Anknüpfend an die Notwendigkeit der Verarbeitung der Trennung von der Partnerin, siehe Abschnitt 4.3. werden hierfür Angebote der Beratung vorgestellt. In der Praxis kommen Väter, wenn überhaupt, erst in persönlichen Krisensituationen zu einer Beratung. Hier fangen sie an, über ihre Rolle nachzudenken. Also Väter 'dort abzuholen, wo sie stehen' bedeutet, Männer mit handfesten Problem zu treffen; sie sind arbeitslos und können ihre Versorgerrolle nicht mehr ausfüllen, von Trennung betroffene Männer, Väter ohne Kontakt zu ihren Kindern oder Männer mit Gewalterfahrungen (vgl. Richter und Verlinden 2000, 27ff.). Speziell für Väter nach einer Trennung kommen folgende Angebote in Betracht:

- Selbstorganisierte Vätergruppen, hier erhalten betroffene Männer in geschütztem Rahmen die Chance, sich über Gefühle und rechtliche Probleme in Zusammenhang mit einer Trennung auszutauschen. Hier kann eine Öffnung und Veränderung von inneren Werthaltungen und Ansichten erfolgen. Vätergruppen gibt es überregional z.B. mit dem 'Väteraufbruch für Kinder e.V.' oder lokal das Männernetzwerk Dresden e.V. oder LeMann e.V. in Leipzig
- Spezielle Themenabende für getrennte Väter oder Kurse und Beratungsangebote zu Fragen der außerfamiliären Elternschaft, der Vater-Kind-Beziehung, der Versorgung und Betreuung des Kindes, des Trennungserlebens von Kindern, die Gestaltung von Wochenend-Elternschaft, Stiefelternschaft und der Unterstützung durch 'Dritte' (u.a. Jugendamt, Erziehungsberatung)

- Informationen für getrennte Väter zu den emotionalen und juristischen Fragen bereitstellen, hier gibt es Beispiele aus den Beratungsstellen oder mit dem Väterkompass ⁵ der Leipziger Regionalgruppe des Väteraufbruchs für Kinder Leipzig e.V.
- Wochenend- und Ferienangebote speziell für getrennte Väter mit ihren Kindern, angesiedelt im Bereich der Erlebnispädagogik. Hier können Väter, betreut durch Sozialarbeiter ermutigt werden, neue Aktivitäten auszuprobieren und neue Beziehungsformen zu den getrennt lebenden Kindern zu leben (vgl. Richter und Verlinden, 2000, 27ff).

5.3. Förderung der Kommunikation auf Elternebene

Als Ursache von Väterabwesenheit wurde im Kapitel 4.5. problematisches Verhalten der Kindesmutter thematisiert. Der weiteren Ausgestaltung des Kontaktes zur Mutter der Kinder kommt eine hohe Bedeutung zu, ebenso der Herstellung einer Kommunikation auf Elternebene. Sozialpädagogische Familienberatungsstellen können hier mit paritätisch besetzten Beraterteams eine wichtige Brückenfunktion einnehmen.

Im Mittelpunkt steht die Herausforderung, eine Trennung zwischen der Paar- und der Elternebene vorzunehmen, damit sich die auseinander lebenden Eltern spannungsfreier über die Belange ihrer Kinder austauschen können. Hier haben sich Mediation und Beratung bei Trennung bereits bewährt. Es soll eine außergerichtliche konfliktmindernde Vermittlung angestrebt werden, um eine drohende Eskalation zwischen den Ex-Partnern abzuwehren. Denn der Kontaktabbruch des Vaters geht häufig mit dem Verlust der Kommunikation zwischen Kindesmutter und Kindesvater einher, umso wichtiger ist es, beide Seite an einen Tisch zu bekommen (vgl. Tazi-Preve u.a., 2007, 250).

An dieser Stelle soll kurz als Beispiel das Cochemer Modell vorgestellt werden: Fachleute wie Mitarbeiter des Jugendamts, der Lebensberatungsstellen und der gerichtlichen Gutachter agieren hier anders als allgemein üblich: Sie schließen sich mit Richter und Anwälten zu dem 'Arbeitskreis Trennung-Scheidung' zusammen. Grundsätzlich wird streitigen Kindschaftssachen Eilbedürftigkeit zugemessen, die Verhandlung findet innerhalb von zwei bis drei Wochen statt, während andernorts ein halbes Jahr und länger die Regel ist. Während dieser Zeit ist der Umgang mit den Kindern zumeist nur noch auf ein Elternteil beschränkt. Da die Kinder zumeist bei der Mutter verbleiben, wird der Vater oftmals über eine lange Zeit

⁵ www.vaeter-kompass.de – ein 155 Seiten umfassender Ratgeber, speziell für Väter und deren Kinder aus einer Trennung

ausgegrenzt. Doch im Cochemer Modell wird das Recht beider Elternteile auf Umgang mit ihren Kindern und umgekehrt, auch umgesetzt. Maxime ist, keiner ist Gewinner und keiner Verlierer. Die Eltern müssen einen angemessenen Umgang akzeptieren. Wer sich aber konstruktiven Schritten gegenüber verweigert, wird weiter beraten. Tritt an dieser Stelle keine kooperative Haltung und elterliche Verantwortung zu Tage, droht der Entzug des Sorgerechts (vgl. Pfennig 2007).

5.4. Wandel der traditionellen Geschlechterbilder

Bezüglich der traditionellen Rollenmuster der Väter (siehe Kapitel 4.6.) besteht eine Forderung aus der Geschlechterforschung darin, eine Erhöhung des Männerpotentials vor allem in der Grundschule und im Kindergarten zu erreichen. Hier setzte in den letzten Jahren bereits ein positiver Trend ein, jedoch sind immer noch zu wenig Männer im vorschulischen Bereich und der Grundschule tätig. Denn die Veränderung von bestehenden Geschlechterbildern muss zuerst auf der individuellen Ebene unterstützt werden und benötigt neue Vorbilder für Jungen wie für Mädchen. Neue Leitbilder von Männlichkeit und Väterlichkeit entwickeln sich bei der kommenden Generation schon deshalb ungenügend, weil Jungen sich wenig an Männern in öffentlichen sozialen Einrichtungen orientieren können. Dies betrifft besonders die Kinder mit abwesendem Vater, welche somit kaum eine männliche Bezugsperson haben. Wichtig an dieser Stelle ist der direkte Kontakt mit Männern, die Erziehungs- und Betreuungsaufgaben wahrnehmen, damit die bestehende Zuschreibung dieser Tätigkeiten ausschließlich zu Frauen langfristig aufgehoben wird (vgl. Gesterkamp 2007, 109).

5.5. Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen

Diese Forderung ergibt sich aus den Abschnitten 4.7. und 4.6. nach dem Einfluss des Arbeitsengagements und der sozialen Stellung sowie den traditionellen Rollenverständnissen des Vaters.

Hier gewinnen Konzepte, die Männer am Arbeitsplatz als Väter anzusprechen an Relevanz. Voraussetzung dafür ist, dass Unternehmen sich familienfreundlich bzw. väterfreundlich verstehen und bereit sind, auch diese Seite ihrer Mitarbeiter ernst zu nehmen. Diese Familienorientierung in Firmen steht hierzulande erst am Anfang (Gesterkamp 2007, 152f.). Der Wunsch nach Akzeptanz von Erziehungszeit sowie nach mehr Zeit für die Familie ist

auch bei Vätern weit verbreitet. Die Politik ist gefragt, Rahmenbedingungen hierfür zu schaffen, z.B. durch den Ausbau einer familien- und väterfreundlichen Infrastruktur. Gerade für (allein)erziehende Väter geht es in den Betrieben darum, nicht mehr allein flexible Arbeitszeiten anzubieten, sondern insgesamt eine väterfreundliche Unternehmenskultur zu etablieren. Dazu gehört auch, dass 'aktive Väter' im Berufsleben nicht ausgegrenzt, sondern unterstützt werden, und dass idealerweise auch Vorgesetzte die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorleben. Insgesamt gesehen ist eine differenzielle Väterpolitik nötig. Diese berücksichtigt die vielfältigen Bedürfnisse von Männern vor dem Hintergrund regionaler Besonderheiten, unterschiedlicher Bildungsniveaus sowie sozialer Milieus (vgl. ebd. 152f.). Wenn jene Bedingungen bereits generell für Väter in der Arbeitswelt hinderlich sind, stellt sich umso deutlicher die Notwendigkeit einer neuen Familienpolitik für getrennte Väter dar. Nur so kann das vorhandene traditionelle Rollenverständnis aufgelöst werden. Einen Schritt in die richtige Richtung bedeutete die 2007 eingeführte Elternzeit über zwei Monate für Väter.

Die Anforderungen an eine veränderte gesellschaftliche Struktur kommen besonders von getrennt lebenden Vätern, die einer herausfordernden Situation sind. Speziell wenn sie in einer neuen Familie leben, tragen sie erhebliche finanzielle und zeitliche Belastungen. Hier gilt es zu prüfen, welche Entlastungsmöglichkeiten für diese Lebensform geschaffen werden können. Neben Entlastungen auf der beruflichen und finanziellen Seite, könnte für Väter in anderen Bundesländern allein schon die Angleichung der Bildungspolitik z.B. in der Ferienregelung Entspannung bringen (vgl. Limmer 2007, 264).

Bestehende strukturelle Barrieren wurden für Väter zwar mit der Kindschaftsreform von 1998 und der Einführung der gemeinsamen Sorge verringert, doch bei der Umsetzung des Gesetzes besteht ein Fortbildungsbedarf für juristisches Personal. In Fällen wo es schwer fällt, einvernehmliche Sorge- und Umgangsregelungen zu treffen, sind sehr differenzierte Einzelfallentscheidungen notwendig. Es erfordert hohe Kompetenzen auch im sozialen und psychologischen Bereich, z.B. erst elterliche Vereinbarungen bzgl. der Erziehung aufbauen zu lassen und dann Umgangsvereinbarungen zum Wohle des Kindes zu treffen (vgl. ebd., 264).

Schließlich sei noch die Möglichkeit der Erteilung eines vorläufigen Besuchsrecht erwähnt. Dieses kann gewährt werden, solange bis noch keine richterliche Entscheidung über ein Umgangsstreit gefallen ist, denn sonst bleibt oft monatelang der Kontakt zwischen (zumeist) dem Vater und Kind aus. Somit kann bei einer lang ausstehenden Entscheidung des Gerichtes die Gefahr einer Entfremdung zwischen Vater und Kind vorgebeugt werden. Weiter bietet sich an, ein Besuchsaufsicht einzurichten für die Zeiten unklarer Regelungen des Vater-Kind-Kontakts oder wenn nur ein begleiteter Umgang möglich ist (vgl. Tazi-Preve 2007, 253).

6. Schlussbemerkungen

Durch die Bachelorarbeit konnte bestätigt werden, dass die Gründe für einen Abbruch des Vater-Kind-Kontaktes sehr vielschichtig sind, die Ursachen im engen Zusammenspiel zu sehen sind und für viele Väter die Aufrechterhaltung des Kontaktes eine komplexe Lebensaufgabe darstellt, welche hohe Anforderungen an seine sozio-ökonomischen, emotionalen und sozialen Ressourcen stellt. Im Rahmen dieser Bachelor-Arbeit kann die Untersuchung der Gründe für eine Väterabwesenheit nicht vollständig sein. Weitere Gründe für einen Kontaktabbruch können z.B. im Alter der Kinder, im Alter der Väter sowie im Geschlecht der Kinder gesehen werden, sie sind z.T. jedoch nur wenig untersucht. Auch liegen den zitierten Studien zum einen nur geringe empirische Datensätze zugrunde, zum anderen muss die beteiligte Zielgruppe berücksichtigt werden. Denn in den Erhebungen dürften besonders diejenigen Väter angesprochen sein, welche an einem Kontakt zu ihren Kindern interessiert sind. Stellt sich die Frage, wie Väter die keinen Kontakt zu ihren Kindern haben und damit relativ zufrieden sind mit einer Erhebung zu diesem Thema umgehen würden?

Ausgehend von einführenden Bemerkungen zur Vaterschaft und dem Phänomen der Abwesenheit von Vätern konnten in dieser Arbeit neun mögliche Gründe für eine Väterabwesenheit näher untersucht werden. Wie gezeigt, ist das Väterbild in einem Wandel hin zu aktiven an der Erziehung beteiligter Väter begriffen. Doch durch eine elterliche Trennung können viele Väter ihre Vaterschaft nicht mehr in gewohnter Weise ausüben. Einige der dafür verantwortlichen Gründe sind vorgestellt und diskutiert wurden. Deutlich wurde, dass sowohl individuelle Ursachen, wie die Definition der Vaterrolle oder die Verarbeitung des Trennungserlebnisses, als auch gesellschaftlich bedingte Faktoren, wie die bestehenden geschlechtlichen Rollenmuster, die sozial-ökonomischen Bedingungen oder die juristischen Rahmenbedingungen als Gründe für einen Abbruch der Vater-Kind Kontakte in Frage kommen. Ebenso haben die aufgelöste Elternbeziehung und die möglicherweise neue Paarbeziehung des Vaters einen hohen Einfluss für die weitere Ausgestaltung der Vaterrolle. Zu betonen ist, dass sich in den vorgestellten Untersuchungen kein übergreifender Grund als Auslöser des Abbruchs der Vater-Kind Beziehung belegen lässt.

Als persönliches Resümee möchte ich den Gründen der Verarbeitung der Trennungserfahrung und damit zusammenhängend der Herstellung einer angemessenen Kommunikation auf Elternebene mit der Ex-Partnerin die höchste Relevanz beimessen. Hier bieten sich auch sozialpädagogische Einflussmaßnahmen in Form der Arbeit von

Beratungsstellen, der Förderung von Selbsthilfegruppen oder der Vermittlung und Mediation zwischen den Elternteilen an.

Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe hingegen besteht in der Veränderung des Männer- und Väterbildes, hin zu einer Akzeptanz einer aktiven Vaterschaft, besonders im Berufsleben. Speziell getrennte Väter, welche für ihre Kinder präsent bleiben möchten, benötigen familienfreundlichere Rahmenbedingungen.

Hierzu sollte die Soziale Arbeit einen stärkeren Beitrag in Form von geschlechtersensiblen Angeboten und einer Stärkung der Erziehungskompetenzen der Väter beitragen. Schließlich plädiere ich für eine vertiefte Forschung zum Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung und für eine Entwicklung von weiteren Präventionsangeboten. Nach meiner Auffassung besteht hier ein gesellschaftlicher Handlungsbedarf, der hohen Väterabwesenheit entgegen zu wirken.

7. Literaturverzeichnis

Amendt, Gerhard (2004): „Väterlichkeit, Scheidung und Geschlechterkampf“ in: Aus Politik und Zeitgeschichte (B 19/2004), S. 19-25.

http://www.bpb.de/publikationen/VJDYP1,0,0,V%E4terlichkeit_Scheidung_und_Geschlechterkampf.html, verfügbar am 5.1.2011

Amendt, Gerhard (2005): Vätererfahrungen nach der Trennung vom Ehe- oder Lebenspartner. Forschungsprojekt Abschlussbericht. Bremen.

<http://www.g-i-s-a.de/res.php?id=404>, verfügbar am 29.12.2010

Amendt, Gerhard; (2006): Scheidungsväter. Wie Männer die Trennung von ihren Kindern erleben. Frankfurt/M.

Basilicato, Benito (2003): Abwesende Väter, Was veranlasst Väter dazu, nach einer Scheidung den Kontakt zu ihren Kindern abzubrechen? Bern.

Böhnisch, Lothar und **Winter**, Reinhard (1997): Männliche Sozialisation, Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim.

Fthenakis, Wassilos E.: (1998): Wandel von Familienbeziehungen nach Scheidung und Wiederheirat. Studie des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Baden-Baden.

Fthenakis, Wassilos E. (1999): Engagierte Vaterschaft: die sanfte Revolution in der Familie. Opladen.

Fthenakis, Wassilos E.; **Griebel**, Wilfried; **Niesel**, Renate; **Oberndorfer**, Rotraut und **Walbiner**, Waltraut (2008): Die Familie nach der Familie. Helmut Mader Stiftung. München.

Gesterkamp, Thomas (2007): „Väter zwischen Laptop und Wickeltisch“ in: Mühling, Tanja/Rost, Harald Hg.): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen, S. 97-108.

Hildenbrand, Bruno (2002): „Der abwesende Vater als strukturelle Herausforderung in der familialen Sozialisation“ in: Walter, Heinz (Hg.): Männer als Väter, Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen, S. 743-782.

Janzen, Irina (2010): Männer im Konflikt: Traditionen, „Neue Vaterschaft“ und Kinderlosigkeit. Marburg.

Le Camus, Jean (2006): Vater sein heute, Für eine neue Vaterrolle. Weinheim.

Limmer, Ruth (2007): „Mein Papa lebt woanders – die Bedeutung des getrenntlebenden Vaters für die psycho-soziale Entwicklung seiner Kinder“ in: Mühling, Tanja/Rost, Harald: Väter im Blickpunkt, Perspektiven der Familienforschung. Opladen, S. 97-108.

Matzner, Michael (1998): Vaterschaft heute, Klischees und soziale Wirklichkeit. Frankfurt/M.

Mühling, Tanja und Rost, Harald (Hg.) (2007): Väter im Blickpunkt, Perspektiven der Familienforschung. Opladen.

Pagels, Herbert (2002): Verlassene Väter, Die innerseelische Situation und das Bewältigungsverhalten von Männern nach einer ungewollten Trennung von Frau und Kindern. Hamburg.

Petri, Horst (1999): Das Drama der Vaterentbehmung, Chaos der Gefühle – Kräfte der Heilung. Freiburg.

Pfennig, Michael (2007): „Cochemer ‚Modell‘. Was steckt dahinter?“ in: Umweltjournal: Artikel Nr. 12594. http://www.umweltjournal.de/AFA_familienrecht/12594.php, verfügbar am 9.1.2011

Richter, Robert und **Verlinden**, Martin (2000): Vom Mann zum Vater, Praxismaterialien für die Bildungsarbeit mit Vätern. Münster.

Tazi-Preve, Mariam Irene; **Kapella**, Olaf; **Kaindl**, Markus, **Klepp**, Doris; **Krenn**, Benedikt, **Seyyed-Hashemi**, Setare und **Titton**, Monica (2007): Väter im Abseits. Zum Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung nach Scheidung und Trennung. Wiesbaden.

Volz, Rainer und **Zulehner**, Paul M. (2009): Männer in Bewegung: zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland. Untersuchung vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Baden Baden.

Walbiner, Waltraud (2006): Papa nur am Wochenende – zur Situation des getrennt lebenden Vaters.

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Trennung_Scheidung/s_2262.html
verfügbar am 6.1.2011

Walter, Heinz (Hg.) (2002): Männer als Väter, Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen.

Watzlawik, Meike; **Ständer**, Nina und **Mühlhausen**, Susi (2007): Neue Vaterschaft, Vater-Kind-Beziehung auf Distanz. Münster.

Wolde, Anja (2007): Väter im Aufbruch? Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterninitiativen. Wiesbaden.

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Leipzig, den 23.01.2011

Andreas Rauhut

Danksagung

Ganz besonders herzlich bedanke ich mich bei Heike Rauhut für ihren liebevollen Zuspruch und die dankenswerten Hinweise zu dieser Bachelor-Arbeit.

Weiterhin danke ich Kay Träger und Franz Eder für wertvolle Anregungen und das Korrekturlesen. Nicht zuletzt bedanke ich mich bei meinen Töchtern Chiara und Alina Rauhut für ihre gezeigte Geduld und ihr Verständnis für einen zuletzt oftmals abwesenden Vater.